

[ˈjuːnjən]

Dein Netzwerk
fürs Studium



DEIN MAGAZIN DER GEWERKSCHAFTS- JUGEND

THEMEN Wohnst du schon? • Dein Weg ist der Weg • Torten der Wahrheit • Solidarität macht glücklich! • Skills to go • Dream big and do it • Bachelor – und dann?!



- Wohnst du schon? 📄 4
- Dein Weg ist der Weg 📄 10
- Torten der Wahrheit 📄 14
- Solidarität macht glücklich! 📄 16
- Skills to go 📄 20
- Dream big and just do it 📄 24
- Bachelor und dann? - Ins Ausland! 📄 26
- Die Identitäre Bewegung. Nazis in hip 📄 28
- Augen auf! 📄 30
- Fragen ist Gold! 📄 32
- Wir sind die DGB-Jugend. Dein Netzwerk fürs Studium. 📄 36

Join! heißt unser nigelnagelneues Magazin für Studierende! Der Name ist Programm. Join steht für Zusammenhalt, für miteinander verbunden sein, für dazukommen. Dafür, nicht allein zu sein. Dafür, etwas gemeinsam anzugehen.

Genau das ist unser Ansatz als Gewerkschaftsjugend. Solidarität ist unser grundlegendes Prinzip – seit mehr als hundert Jahren. Und die Jahre haben seiner Aktualität keinen Abbruch getan. Ganz im Gegenteil: Selten hatte eine Zeit Solidarität nötiger als die unsere: heute, hier und jetzt.

Wenn Faschismus wieder salonfähig wird in Deutschland, in Europa und weltweit, gibt es keine andere Chance als die, uns nicht spalten zu lassen und gemeinsam Stellung zu beziehen: Für Vielfalt, für Anerkennung und für Weltoffenheit.

Aber auch bei den nicht ganz so großen Dingen ist Solidarität unerlässlich. Zum Beispiel, wenn es darum geht, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen und zu erhalten. Damit du dort studieren kannst, wo du möchtest. Und nicht dort studieren musst, wo du dir ein Dach über dem Kopf leisten kannst. Oder, wenn im Job oder im Praktikum nicht alles so läuft, wie es sollte. Damit du deine Rechte und Ansprüche kennst. Und diese im Notfall auch einklagen kannst.

Wir als Gewerkschaftsjugend stehen gern an deiner Seite. Und freuen uns auf dich an unserer. In diesem Sinne: Join! Denn Solidarität geht immer!

WOHNST DU SCHON?

Wer sich heute auf die Suche nach einer Wohnung begibt, braucht entweder reiche Eltern oder Unmengen an Zeit, einen unerschütterlichen Optimismus und ein stabiles Selbstvertrauen. Doch den meisten fehlt mindestens ein Teil davon. Warum nicht wir uns deshalb ändern müssen, sondern diese Zustände. Und welche Möglichkeiten es dafür gibt.

Klara Martens studiert Angewandte Literaturwissenschaft an der FU Berlin und lebt seit einigen Monaten in einer neuen Wohngemeinschaft. 307 € zahlt sie für ihr Zimmer, die Wohnung liegt zentral in Berlin-Mitte, direkt an der Grenze zu Kreuzberg. Das ist gnadenlos günstig im überbewerteten Berlin, Klaras WG-Zimmer ist ein echter Jackpot. Wo ist der Haken? „Stimmt, wenn ich Freunden davon erzähle, ernte ich neidische Blicke. Besonders, weil es einen richtigen Haken nicht gibt“, sagt sie. „Mein Mitbewohner ist nett, das einzige Problem ist, dass ich mich nicht anmelden kann. Das Haus gehört einer Erbgemeinschaft, die sich nicht einig ist, was sie damit tun will. Als mein Mitbewohner 2012 einzog, war der Mietvertrag auf ein Jahr begrenzt. Sie wollten sich die Option offenhalten, das ganze Haus zu verkaufen. Seitdem akzeptieren sie zwar die Mietzahlungen, aber die Möglichkeit offiziell unterzuvermieten gibt es nicht mehr.“ Klara Martens ist deshalb weiter in ihrer vor-vorherigen Wohnung gemeldet. Das ist angesichts eines günstigen Zimmers in der Stadt mit dem „dynamischsten“ Wohnungsmarkt Deutschlands, wie es in Publikationen der Immobilienwirtschaft gern heißt, zu verschmerzen. Härtere Kost ist, was sie von der Wohnungssuche erzählt.

83 ANFRAGEN – 4 ANTWORTEN

„Zuerst habe ich nebenbei gesucht, Freunde und Bekannte gefragt. Das hat nicht funktioniert. Im Februar habe ich mich dann beim Portal WG-gesucht angemeldet.“ Wer das auch schon mal gemacht hat, weiß, dass die Wohnungssuche schnell zum Fulltime-Job werden kann. Klara Martens ließ sich Benachrichtigungen auf ihr Telefon schicken, sobald eine neue Anzeige online war, und schickte sofort, möglichst innerhalb von Minuten, ihr Anschreiben los. Egal wo sie gerade war, in der Kneipe, bei Freunden, bei der Arbeit. Sechs Wochen Intensivsuche – während des Semesters wäre das kaum möglich gewesen. 63 Anfragen hat sie auf WG-gesucht verschickt, dazu 20 über Facebookgruppen. Nur viermal bekam sie überhaupt eine Antwort. „Das fühlt sich ziemlich scheiße an“, sagt sie. „Nach ein paar Wochen geht das ans Selbstwertgefühl, wenn du nie eine Antwort kriegst.“

Wer die Berliner Angebote bei WG-gesucht durchsieht, entdeckt kaum Zimmer für weniger als 400 €. Viele kosten 500 € oder mehr, die Preise gehen hoch bis 800 €. Wenn Zimmer günstiger sind, dann werden sie meist auf Zeit vermietet oder sind nur zehn Quadratmeter groß. Und in Berlin ist die Situation für Studierende noch nicht mal am schlimmsten. Das Moses Mendelssohn Institut errechnete vergangenes Jahr, dass ein WG-Zimmer in München durchschnittlich 600 € kostet, in Frankfurt am Main 480 €, in Hamburg und Stuttgart immerhin 450 €. Wenn man sich klar macht, dass mehr als die Hälfte der Studierenden monatlich nur 600 bis 1.000 € zur Verfügung hat, wie in derselben Studie zu lesen war, bekommt man eine ungefähre Vorstellung von der Tragweite des Problems.

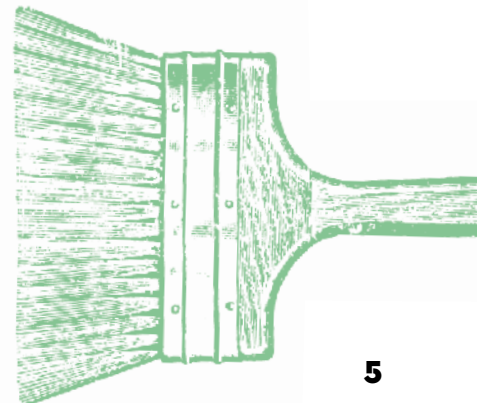
ÜBERTEUERT UND RAR

Bezahlbarer Wohnraum in Deutschland ist knapp. Fast zwei Millionen erschwingliche Wohnungen fehlen in deutschen Großstädten, wie eine von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Studie letzten Sommer errechnete. Allein in Berlin sind es 310.000, in Hamburg 150.000, in Köln 86.000 und in München 79.000. Als bezahlbar gilt eine Bruttowarmmiete – inklusive Heiz- und Nebenkosten –, die 30 Prozent des Haushaltseinkommens nicht übersteigt. Wer also 1.000 € im Monat zur Verfügung hat, sollte höchstens 300 € fürs Wohnen ausgeben müssen.

Von solchen Mieten können viele Studierende nur träumen. Knapp 2,9 Millionen Studierende waren im Wintersemester 2018/2019 an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Und alle müssen irgendwo wohnen, vorzugsweise in Uni-Nähe oder im Innenstadtbereich. Die große Nachfrage nach Wohnraum treibt nicht nur die Preise nach oben, sondern bringt

Wer eine Wohnung oder ein WG-Zimmer vermietet, kann die Bedingungen diktieren.

die Suchenden in eine unangenehme Bittstellerposition. Wer eine Wohnung oder ein WG-Zimmer vermietet, kann die Bedingungen diktieren. Und so verlangen viele Vormieter Abstandszahlungen für Möbel, die sie nicht mehr brauchen, und wälzen die Renovierung auf die Nachmieter ab. Frauen auf WG-Suche berichten immer wieder von unangenehmen Anmachen und zweiseitigen Nachrichten.



BACHELOR IN PSYCHOLOGIE NÖTIG

Wie kommt man in dieser Situation überhaupt an ein Zimmer? „Mein Mitbewohner hat seine Wohnung ohne Bild bei WG-gesucht reingestellt und hatte trotzdem innerhalb weniger Tage 300 Anfragen“, erzählt Klara. „Von denen hat er drei Leute eingeladen, mich und zwei andere. Das Anschreiben ist eine Wissenschaft für sich. Mein Standardanschreiben habe ich mehreren Leuten zum Gegenlesen gegeben, damit es möglichst cool und interessant klingt.“

Dass man für erfolgreiche Wohnungssuche am besten einen Bachelorabschluss in Psychologie haben muss, bedeutet auch, dass längst nicht alle, die eine suchen, fündig werden können. Alle 6 Monate zum Semesterbeginn berichten Medien über die Wartelisten für einen Platz in Wohnheimen der Studierendenwerke: 4.000 Studierende auf Wohnheimsuche in Niedersachsen und Bremen, 3.000 in Frankfurt am Main, 4.500 in Berlin. Und das sind nur diejenigen, die überhaupt beim Studierendenwerk anknöpfen.

DER PREIS FÜR EINE FALSCH POLITIK

Wieso ist die Wohnungssuche so schwierig und das Wohnen so teuer geworden? Ein Grund ist das knappe Angebot. Der Neubau hält schon seit Jahren nicht mit der wachsenden Nachfrage Schritt, vor allem im unteren Preissegment klafft eine gewaltige Lücke. Mindestens 80.000 neue Sozialwohnungen müssten pro Jahr gebaut werden, heißt es in einer Studie, die Anfang Mai beim Wohnungsbautag in Berlin vorgestellt wurde – momentan sind es gerade mal 26.000 und damit erheblich weniger, als pro Jahr aus der Sozialbindung fallen. Ähnlich sieht es bei den „bezahlbaren Wohnungen“ aus: Auch hier seien 60.000 neue Wohnungen pro Jahr nötig. Gebaut werden nur 33.000.

Die Politik hat den sozialen Wohnungsbau lange vernachlässigt, die Folgen zeigen sich jetzt. Ende der 1980er Jahre waren noch über 3 Millionen Wohnungen in der Sozialbindung, 2017 nur noch 1,2 Millionen. Dafür gibt es mehrere Gründe: Zum einen gilt die Sozialbindung in der Regel nur für 20 bis 30 Jahre, danach dürfen die Eigentümer die Wohnungen zu Marktpreisen vermieten. Außerdem haben viele Städte und Bundesländer unter dem Druck der Privatisierungsideologie in den 1990er und 2000er Jahren weite Teile ihrer Wohnungsbestände verkauft. Das Bauland ebenso, sodass nun Flächen für den Neubau fehlen bzw. unerhört teuer geworden sind: In München, Hamburg und Berlin hat sich der Preis für Bauland innerhalb von nur sechs Jahren verdoppelt.

EIGENTUM WILL GEWINN MACHEN

Für die Schwierigkeit, als Mieter eine Wohnung zu finden, gibt es aber noch mehr Gründe: Denn zugleich werden immer mehr Wohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt. Allein in Berlin betraf das zwischen 2007 und 2017 fast 100.000 Wohnungen. Nach einem Verkauf versuchen die neuen Eigentümer häufig, die Miete zu erhöhen oder die Mieter loszuwerden – sei es, weil sie die Wohnung selbst beziehen oder sie gewinnbringend weiterverkaufen möchten.

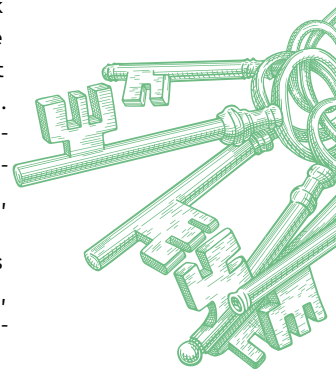
Wohneigentum ist gefragt. Nicht nur in den großen Städten – aber dort besonders – schießen die Preise für Eigentumswohnungen in die Höhe. Auch bei diesen Preissprüngen liegt Berlin an der Spitze: Dort wurden Eigentumswohnungen von Ende 2016 bis Ende 2017, also innerhalb nur eines Jahres, im Schnitt 15,6 Prozent teurer. Doch auch in Städten, die schon immer relativ teuer waren, stiegen die Wohnungspreise zweistellig: In Frankfurt am Main um 12,5 Prozent, in Hamburg, Stuttgart und Köln jeweils um ca. 11 Prozent. Im Bundesdurchschnitt war innerhalb eines Jahres eine Steigerung von 7 Prozent zu verzeichnen.

Woher kommt der Run auf das Wohneigentum? Ein Grund ist, dass sich – diese Aussage mag auf den ersten Blick überraschen – immer mehr Menschen die teuren Immobilien leisten können. Das liegt einmal an den niedrigen Zinsen. Die machen einerseits Kredite erschwinglicher, andererseits andere Anlageformen wie Bundesanleihen unattraktiver. Wer etwas Vermögen auf der hohen Kante hat, kauft sich also eine Wohnung, ob für den Eigenbedarf oder als Altersvorsorge – sicher ist sicher. Zumal der Bund in den letzten Jahrzehnten den Erwerb von Wohneigentum großzügig gefördert hat, aktuell durch das Baukindergeld, das vor allem gut verdienenden Familien zugute kommt.

Aber auch die Einkommensspreizung trägt ihren Teil zum Immobilienboom bei. Denn nicht nur der Niedriglohnsektor wächst – von 16 Prozent der Erwerbstätigen Mitte der 1990er auf 24 Prozent heute. Auch der deutsche Club der Millionäre hat Zuwachs. Im letzten Jahr stieg ihre Zahl nach Schätzungen der Schweizer Bank Credit Suisse erstmals auf über 2,1 Millionen. Auch sie wollen ihr Geld anlegen. Der Kauf von Wohnungen ist eine relativ sichere und vor allem profitable Anlage. Ähnliches gilt für professionelle Investoren wie Versicherungen, Pensionsfonds und natürlich große Immobilienkonzerne wie Vonovia oder die Deutsche Wohnen, die Wohnungsbestände aufkaufen.

Wohnungen als Anlageobjekt: das bedeutet, dass sich das Geld, das jemand in eine Wohnung investiert, vermehren soll. Und wie vermehrt es sich? Durch teureren Weiterverkauf oder höhere Mieten.

In München, Hamburg und Berlin hat sich der Preis für Bauland innerhalb von nur sechs Jahren verdoppelt.





ENTEIGNEN?

Berlin-Neukölln, Mitte Mai 2019. Vor einem Haus in der Hobrechtstraße steht eine große Traube Menschen, an die 100 dürften es sein. So sieht eine ganz normale Wohnungsbesichtigung an einem x-beliebigen Vormittag aus. Aber wer genauer hinsieht, entdeckt Unstimmigkeiten. Vor allem, dass die Wartenden die Erdgeschosswohnung durch das Fenster betreten, irritiert – eine kleine rote Treppe erleichtert den Einstieg. Auch die Gesichter wirken gelöst als sonst bei Besichtigungsterminen, Musik ist zu hören. Die Sache entpuppt sich als Protestaktion. Aktivist_innen haben eine Airbnb-Ferienwohnung besetzt und eine Ausstellung gegen Verdrängung und Gentrifizierung darin aufgebaut: Plakate, Filme, Installationen, die sich mit dem preistreibenden Effekt der Vermietung als Ferienwohnungen beschäftigen. Als am Nachmittag die Polizei eintrifft, sind die Besetzer_innen schon wieder weg.

Protestaktionen wie diese sind keine Seltenheit. Wer zu Fuß durch Berlins Innenstadtbezirke geht, sieht in vielen Straßen Transparente und Plakate an den Hausfassaden hängen. „Krossener 36 bleibt“ oder „Wir wehren uns gegen Luxussanierung und unsere Entmietung“. Dass sich so viele Hausgemeinschaften zusammenschließen, zeigt, wie groß die Angst vor Verdrängung und Wohnungsverlust geworden ist.

Im April demonstrierten 40.000 Menschen gegen steigende Mieten. Inzwischen fordert ein Volksbegehren in der Hauptstadt sogar die Enteignung großer Wohnungsunternehmen – und hat damit eine bundesweite Diskussion über die Profitmacherei mit Wohnraum ausgelöst.

Nadja Holz engagiert sich beim Volksbegehren „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“. Am sommerlich-heißen ersten Juniwochenende zog die Studentin mit einem Freund über das Tempelhofer Feld, den ehemaligen Flughafen, nun die größte Freifläche der Stadt, und sammelte Unterschriften. Sie sagt, den meisten musste sie gar nicht erklären, wozu sie unterschreiben sollten, die Leute wären schon bestens informiert. „Das zeigt, wie sehr das Thema auf den Nägeln brennt“, meint Nadja Holz.

Dabei lohnt sich ein Blick auf die Details der Enteignungsinitiative durchaus. Die Initiative hat einen vergessenen Grundgesetzartikel ausgegraben, Artikel 15, der noch nie für den Wohnungsmarkt zur Anwendung kam. Er lautet: „Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden.“

Nun fordert sie, Unternehmen, die mehr als 3.000 Wohnungen haben, zu enteignen – gegen eine Entschädigung, die weit unter dem Marktpreis liegen muss. „Das ist nötig, damit die Wohnungen anschließend zu fairen Preisen vermietet werden können“, sagt Nadja Holz. „Und rechtlich ist es möglich. Zu dem Ergebnis ist sogar ein juristisches Gutachten des Senates gekommen, auch wenn der Senat es eigentlich in Auftrag gegeben hatte, um das Gegenteil zu beweisen.“

IN ELF JAHREN 146 PROZENT MIETSTEIGERUNG

Solche großen Wohnungsunternehmen gibt es einige in Berlin. Die Deutsche Wohnen ist mit gut 110.000 Wohneinheiten das größte. Aber auch Vonovia, das Unternehmen mit den meisten Wohnungen deutschlandweit, TAG Immobilien, Covivio oder Akelius stehen auf der Liste der Enteignungskandidaten. Viele haben auch als Vermieter keinen besonders guten Ruf.

Auch Nadja Holz wohnt in einem Haus, das einem dieser Großunternehmen gehört. Welchem, will sie aus Sorge vor negativen Folgen nicht sagen. Für ihr WG-Zimmer im Bezirk Neukölln zahlt die Studentin 350 € im Monat. „Das ist ein super Preis in Neukölln“, sagt sie. Neukölln galt lange als maroder, etwas verrufener Stadtteil, erst vor etwas mehr als zehn Jahren wurde der Bezirk langsam hip. So rasant wie in Neukölln ist die Aufwertung nirgends in Berlin abgelaufen. Zwischen 2007 und 2018 stiegen die Mieten dort um 146 Prozent, wie das Vermietungsportal Immobilienscout24 kürzlich errechnete: von durchschnittlich 4,86 € auf 11,88 € pro Quadratmeter. Wer hier ein WG-Zimmer für 350 € findet, kann sich in der Tat glücklich schätzen.

Allerdings musste Nadja Holz ihrem Glück etwas nachhelfen. Die Freundin, bei der sie einziehen wollte, lebt schon seit sechs Jahren in der Wohnung. Vor drei Jahren übernahm der Immobilienkonzern das Haus vom alten Eigentümer. Obwohl die Freundin laut Mietvertrag das Recht zur Untervermietung hat, erhoben die neuen Besitzer Einspruch gegen den Einzug. „Ich denke, dass sie darauf spekulierten, dass meine Freundin sich die Wohnung dann nicht mehr leisten kann und sie sie teurer neu vermieten können.“ Am Ende half ein Trick: „Wir haben geschrieben, dass wir ein Paar wären und sie wegen Diskriminierung anzeigen, wenn sie der Untervermietung nicht zustimmen. Ich schätze, dass sie wussten, dass sie auch mietrechtlich keine Chance gehabt hätten, wieso hätte ein großes Unternehmen sonst einem Rechtsstreit mit zwei Studentinnen aus dem Weg gehen sollen?“

WOHNUNGEN SIND ZUM WOHNEN DA!

Vor den Problemen des Mietmarktes gibt es trotzdem kein Entkommen: „Das Problem mit unserer Wohnung ist nicht die Miete, sondern der Platz. Wir wohnen zu viert in einer Drei-Zimmer-Wohnung, die eher für zwei Personen ausgelegt ist. Meine Mitbewohnerin wollte eigentlich mit ihrem Freund zusammenziehen, aber sie finden einfach keine Wohnung. Er musste aus seiner Wohnung raus, seit letztem Oktober wohnen sie jetzt zu zweit in ihrem Zimmer.“ Nadja Holz ist vorübergehend aus der WG geflüchtet, jetzt wohnt sie für 3 Monate bei der Mutter eines Freundes, die verreist ist, und gießt dort die Blumen. „Wenn es so eng ist, geht man sich irgendwann auch wegen Kleinkram auf die Nerven, der einen in einer größeren Wohnung niemals stören würde.“ Aber wie soll die Enteignungsinitiative bei ihren Problemen helfen?

„Indem sie die Mietenexplosion stoppt, Druck auf die Politik macht und den Wohnungsmarkt insgesamt entspannt“, antwortet Holz ohne Umschweife. „Wir reden hier davon, dass etwa 250.000 Wohnungen dem Markt entzogen würden. Die FDP beschwert sich schon, dass das Investor_innen abschrecken würde. Gut so! Denn am Ende geht es ja darum, dass Wohnungen zum Wohnen da sein sollen, nicht um mit ihnen möglichst viel Profit zu machen.“

Im April demonstrierten 40.000 Menschen gegen steigende Mieten.

→ MIETENDECKEL IN BERLIN

In der Berliner Immobilienwirtschaft geht die Panik um. Erst die Enteignungsinitiative, die eine bundesweite Diskussion über die Profite der Unternehmen mit der Miete lostrat. Dann der nächste Paukenschlag: Berlins rot-rot-grüner Senat führt den Mietendeckel ein. Die Mieten in der Hauptstadt dürfen ab 2020 für fünf Jahre nicht erhöht werden. Ausgenommen sind Neuvermietungen und Sozialwohnungen. Auch eine Mietobergrenze soll es geben. Mieten, die bereits jetzt sehr hoch sind, können dann auf Antrag auf die Höhe der Obergrenze abgesenkt werden. Auch Modernisierungsumlagen – ein Instrument, das Vermieter oft nutzen, um die Miete zu erhöhen – sollen genehmigungspflichtig werden. In der Mieterstadt Berlin wäre eine solche Maßnahme eine riesige Entlastung für all jene, die in einer der 1,5 Millionen Mietwohnungen wohnen.



Wohnbörsen

Du bist auf der Suche nach einer geeigneten und bezahlbaren Unterkunft? Dann können Wohnbörsen im Internet hilfreich sein. Auch einige Allgemeine Studierendenausschüsse (ASTa) und Studierendenräte bieten Unterstützung bei der Zimmer- oder Wohnungssuche – entweder online oder auch ganz altmodisch am schwarzen Brett. Ebenfalls gute Anlaufstellen sind die lokalen Studierendenwerke. Sie verwalten die öffentlichen Studierendenwohnheime.

wg-gesucht.de

studenten-wg.de

studentenwerke.de

Mietervereine

Bei allen Fragen rund ums Wohnrecht sind Mietervereine eine gute Adresse. Schau einfach, welche Angebote es bei dir vor Ort gibt. Bei einigen ist die Mitgliedschaft für Studierende ermäßigt. Und beinhaltet neben dem Anspruch auf Rechtsberatung sogar den Rechtsbeistand inklusive Prozesskostenversicherung.

mieterbund.de

mieterschutzbund.de

iv-mieterschutz.de



Unterschreibe für bezahlbares Wohnen

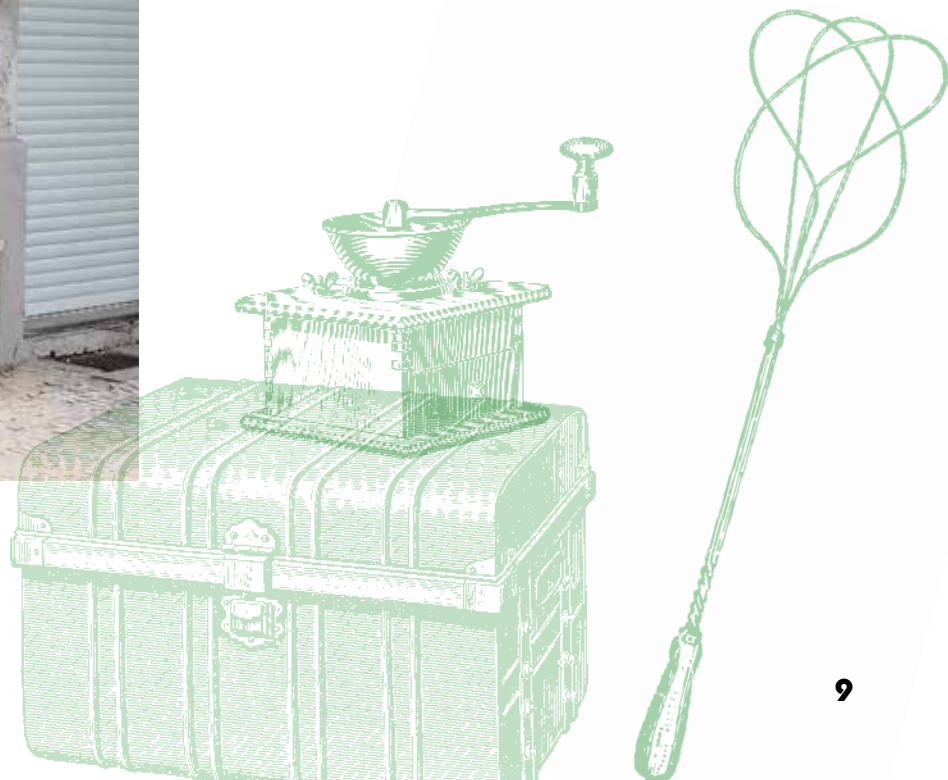
Die „Housing for All“ Initiative vereint Mieterverbände, Gewerkschaften, Interessenvertretungen von Studierenden und viele andere soziale und kirchliche Organisationen, die für mehr bezahlbares Wohnen in Europa kämpfen. Sie alle arbeiten zusammen, um über eine Million Unterschriften für die Europäische Bürgerinitiative zu sammeln.

housingforall.eu

Reden wir über

Der Deutsche Gewerkschaftsbund will gemeinsam mit Kolleg_innen, Hausgemeinschaften, Studierenden gerechte und soziale Lösungen für unsere Zeit finden. Dafür haben wir einen breiten Dialog-Prozess gestartet. Deine Themen sind uns wichtig! Bringe deine Ideen und Meinungen online auf unserer Dialogplattform mit ein. Gemeinsam können wir lokale Projekte und Initiativen starten und unsere Konzepte an die Politik herantragen. Reden wir über eine gerechte Zukunft!

redenwirueber.de



**DEIN
WEG IST
DER
WEG**



Karriere machen Menschen in der Politik, in Banken und Konzernen oder im Showgeschäft. Das klingt weit weg von Studium und Berufswahl. Oder gar von solidarischem Denken und Handeln. Wenn man „Karriere“ jedoch als den eigenen Weg in ein selbstbestimmtes Berufsleben mit guter Bildung und guter Arbeit versteht, wird es plötzlich interessant.

KARRIERE-KLISCHEES

Das Stichwort „Karriere“ klingt in Zeiten von Entschleunigung, flachen Hierarchien und sozialer Verantwortung nicht uneingeschränkt positiv. Allzu leicht stellen sich dazu Bilder vom Abstrampeln im Hamsterrad und Speichel lecken beim Boss ein. Von Anzugträgern oder Powerfrauen, die Gewissen, Privatleben und Freundschaften lange fürs Vorankommen in Konzern oder Institution geopfert haben. Karriere machen wird assoziiert mit Ellenbogen ausfahren und damit, ohne Rücksicht auf Verluste und Umwelt den eigenen Vorteil zu suchen. Auf einschlägigen Internetportalen wie karriere.de lauten die Headlines dementsprechend auch mitten im Dieselskandal „Wo Sie in der Autobranche überdurchschnittlich hohe Gehälter erzielen“ oder „In diesen Jobs verdienen Sie mehr als ein Bundestagsabgeordneter“.

Implizit schwingt bei all dem immer auch die Gefahr des Scheiterns mit. Wer eine allzu steile Karriere hinlegt, scheint von vornherein von Neid und Missgunst bedroht und muss sich gegen mögliche Karriereknicks absichern. Das erzeugt Druck, der im Extremfall den

Aufstieg in einen Totalabsturz verwandelt. Also besser den Willen zum Erfolg im Zaum halten und eine ruhige Kugel schieben? Keineswegs. Jedoch sollte bei der Karriereplanung immer die Frage im Vordergrund stehen:

Was genau ist eigentlich mein Ziel?

„Was genau ist eigentlich mein Ziel?“ Denn nur, wenn klar ist, wohin die Reise gehen soll, lassen sich die richtigen Reisepartner_innen und die besten Verbindungen finden.

WOHIN SOLL DIE REISE GEHEN?

Jede Reise braucht ein Ziel. Natürlich kann immer auch der Weg selbst das Ziel sein. Aber gerade dann wäre es wahrscheinlich gut, frühzeitig zu wissen, wie er beschaffen sein soll, damit es ein Genuss wird, ihn in Übereinstimmung mit den eigenen Kräften und Vorlieben zu gehen. Schließlich gewinnen die einen kurvenreichen Pässen einen besonderen Kitzel ab, während andere die Sicherheit gut ausgebauter Panoramastraßen bevorzugen.

Bezogen auf die Karriereplanung könnte das heißen: Bevor es darum geht, für den nächsten Karrieresprung in die Selbstoptimierung zu gehen, sollte zumindest eine grundsätzliche Frage geklärt sein. Und die lautet: „Wie will ich arbeiten?“ Denn eins ist klar: Im Regelfall wirst du viel Zeit deines Lebens mit Arbeit verbringen. Und mit großer Sicherheit geht es dann nicht allein darum, wie viel Geld du verdienst und wie hoch oben du in welcher Befehlskette stehst. Damit ein Arbeitsleben insgesamt zum individuell erfahrenen Erfolg wird, müssen eine ganze Reihe von weiteren Faktoren stimmen. Etwa die Fragen nach der Sinnhaftigkeit des Tuns, nach der sozialen Sicherheit, die ein Job bietet, oder nach der Zeit, die er für anderes lässt.

→ EIN PAAR WORTE ZUM WORT

Wenn man die Sache einmal von der Wortbedeutung her betrachtet, ergeben sich andere Assoziationsketten als die von Kampf und Konkurrenz. Über das Französische „carrière“, das in der Bedeutung zwischen Rennbahn und Laufbahn changiert (und somit durchaus das Wettkampftema aufruft), kommt man laut Duden zum spätlateinischen „(via) carraria“, was soviel heißt wie „Fahrweg“ – und von da schließlich zum lateinischen „carrus“. Das lässt sich mit „Karren“ übersetzen, womit wir bei völlig anderen Geschwindigkeiten und Bildern angelangt sind. Es könnte also sinnvoll sein, eine Karriere weniger als Wettlauf denn als lange Reise aufzufassen.



REISEMÖGLICHKEITEN ...

Wer eine Reise plant, ist auf verschiedene Infrastrukturen angewiesen, um ans Ziel zu kommen. Im Fall der Karriereplanung sind es vor allem die einzelnen Ausbildungs- und Qualifikationsschritte. Denn gute Bildung ist der Schlüssel zu guter Arbeit, schon auf formaler Ebene. Wer die eigene Zukunft aktiv mitgestalten will, muss daher nicht nur wissen, was zu tun ist, sondern auch die richtigen Tickets zur Hand haben: in Form der nötigen Qualifikationen und Abschlüsse.

Es ist daher sinnvoll, sich frühzeitig dafür zu interessieren, welche Qualifikationen für eine angestrebte Laufbahn erforderlich sind – und wie man sie erwirbt, auch wenn die Ausfahrt für die direkte Verbindung bereits verpasst sein sollte.

Für viele Ziele finden sich Wege, sie zu erreichen.

Für viele Ziele, die zunächst aufgrund von Zugangsbeschränkungen oder wegen fehlender Finanzierungsideen in weiter Ferne zu liegen scheinen, finden sich bei genauerer Beschäftigung mit bestehenden Förderungen und Qualifizierungswegen doch noch Wege, sie zu erreichen.

Lena R. zum Beispiel kommt aus einer Arbeiterfamilie in Gießen. Hier hieß es: „Wenn du dir kein Studium leisten kannst, mach's halt nicht.“ Also hat sie nach dem Abitur eine Ausbildung zur Industriemechanikerin absolviert und im Anschluss an die Übernahme begonnen, in ihrem Ausbildungsbetrieb als Facharbeiterin in der Instandhaltung zu arbeiten. Dass das nicht ihr Lebensziel ist, war ihr schnell klar. Bei ihrer Gewerkschaft fand sie Beratung und Unterstützung, und ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung ermöglichte es ihr schließlich, doch noch Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren. Ein Konzept, das solche Weiterqualifikationen unabhängig von Stipendien, BAföG und individuellen Betriebsvereinbarungen deutlich vereinfacht, ist die von der IG Metall ins Spiel gebrachte Bildungsteilzeit (siehe blauer Text rechts).

DIE REISEKASSE

Wohin dein Weg dich auch führen und wie er konkret aussehen soll – ganz ohne Geld geht's leider nicht. Aber sehr oft gibt es mehr als eine Tür, die du öffnen kannst. Weil Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu unseren zentralen Werten als Gewerkschaft gehören, ist uns die Unterstützung von Menschen aus einkommensschwachen und/oder nicht-akademischen Elternhäusern ein Anliegen. Denn noch immer sind die Zugänge zu Bildung und Weiterbildung in Deutschland stark von der sozialen Herkunft abhängig. Die Hans-Böckler-Stiftung (HBS) ist das Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des DGB. Mit über 2.500 Stipendiat_innen ist sie das zweitgrößte Studienförderungswerk Deutschlands. Als Mitglied einer DGB-Gewerkschaft kann die HBS für dich eine sehr gute Adresse sein. Bewerbungen können sich gewerkschaftlich und/oder gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende sowie engagierte Menschen auf dem Zweiten Bildungsweg.

boeckler.de

jugend.dgb.de/studium

stipendienlotse.de

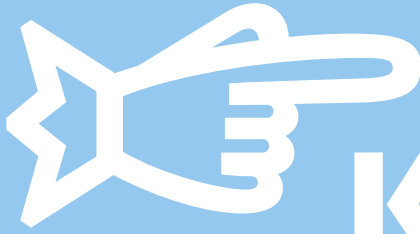
bafög.de

→ DIE IG METALL BILDUNGSTEILZEIT: BESSERE KARRIERECHANCEN PER TARIFVERTRAG

[Gewerkschaften engagieren sich seit vielen Jahren dafür, dass Beschäftigte sich weiterbilden können und dass studieren auch ohne Abitur möglich ist. In der Metall- und Elektroindustrie hat die IG Metall ihr Modell der Bildungsteilzeit tarifvertraglich durchgesetzt. Danach haben Mitglieder Anspruch darauf, sich bis zu sieben Jahre lang weiterzubilden oder zu studieren. Das ist in Teilzeit neben der Arbeit möglich. Oder Beschäftigte gehen für die Weiterbildung ganz aus Betrieb oder Dienststelle heraus, wobei sie eine schriftliche Zusage erhalten, dass sie im Anschluss wiedereingestellt werden. So können zukunftsfähige Bildungsmodelle aussehen.](#)

[www.igmetall.de/service/ratgeber/
bessere-chancen-mit-bildungsteilzeit](http://www.igmetall.de/service/ratgeber/bessere-chancen-mit-bildungsteilzeit)





KLEINER KARRIERE- KNIGGE

Auf Reisen oder bei der Karriere – das eigene Vorankommen findet nicht im menschenleeren Raum statt. Deine Entscheidungen und deine Handlungen haben Folgen – für dich und für andere. Und umgekehrt wirken die Entscheidungen und Handlungen anderer auch auf dich. Deshalb sei an dieser Stelle angemerkt: Auch wenn es Businessmagazine häufig anders darstellen: Konkurrenz und Ellbogenmentalität sind keine dauerhaft tragfähigen Konzepte. Vielleicht verschafft dir egoistisches Verhalten hier und da mal einen kurzfristigen Vorteil. Auf die lange Sicht aber zahlen sich Loyalität und Kollegialität aus. Immer!

✂ Spiel im Team

Sich zurücklehnen und andere für sich arbeiten lassen ist kein Zeichen für Cleverness und überlegten Krafteinsatz, sondern unsolidarisch. Gemeinsam geht die Arbeit wesentlich besser von der Hand und auch Ideen sind viel leichter zu entwickeln. Ein weiteres Plus, man kann so noch einiges voneinander lernen.

✂ Sei fehlbar

Auch wenn es etwas abgedroschen klingt: Wir sind Menschen. Und Menschen machen Fehler. Es kommt darauf an, was du daraus machst. Sie anderen nicht zu- und sich selbst nicht einzugestehen, ist definitiv der falsche Umgang. Stattdessen: Fehler erkennen, Fehler zugeben, Fehler korrigieren. Und daraus lernen. Viel zu häufig vergessen wir, dass über Ausprobieren und Fehler machen überhaupt erst gutes Lernen funktioniert.

✂ Bleib ruhig

In der Ruhe liegt die Kraft, sagt man. Auch wenn es stressig wird, solltest du dich bemühen, cool zu bleiben. Zum einen hilft es nichts, sich selbst fertig zu machen. Und deine Kolleg_innen unter Druck zu setzen, ist ebenfalls weder fair noch zielführend. Durchatmen. Und im Zweifelsfall Tempo und Workload reduzieren.

✂ Zeig, was du kannst

Falsche Bescheidenheit bringt niemandem etwas. Denn, die eigenen Kompetenzen zurückzuhalten, verhindert in der Konsequenz sowohl dein persönliches Vorankommen als auch ein wirkliches Einbringen ins Team.

✂ Übe dich in Ehrlichkeit

Hochstapelei fliegt irgendwann auf. Denn deine Kolleg_innen oder Vorgesetzten merken es früher oder später, wenn du gemachte Kompetenzversprechen nicht halten kannst. Sie fühlen sich dann zurecht getäuscht. Und im schlimmsten Fall werden Arbeitsziele nicht oder nicht in ausreichender Qualität erreicht. Besser ehrlich sein und frühzeitig Unterstützung suchen, wenn nötig.

✂ Hüte deine Zunge

Böses Lästern über Kolleg_innen ist nicht nur uncool. Es verletzt die Betroffenen. Es vergiftet das Arbeitsklima. Und wenn es sich zum Mobbing auswächst, kann es Menschen tatsächlich krank machen. Auch Indiskretion und Illoyalität gegenüber den Vorgesetzten solltest du unterlassen – egal, ob am Stammtisch oder auf Social-Media-Kanälen. Das Ausplaudern von Interna ist sogar ein Kündigungsgrund.

✂ Achte auf dich

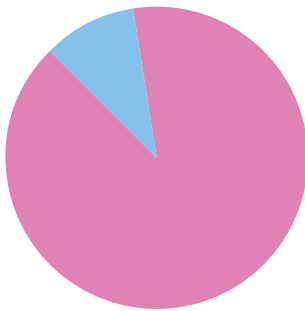
Karriere machen zu wollen, heißt nicht, alles mit sich machen zu lassen. Studierende haben Rechte, Arbeitnehmer_innen haben Rechte. Es ist immer von Vorteil, diese zu kennen. Um sie im Notfall auch einzufordern. Ein Weg, der dich nur weiterbringt, wenn du auf dich und andere keine Rücksicht nimmst, ist niemals der richtige.

Torten der Wahrheit

von Katja Berlin

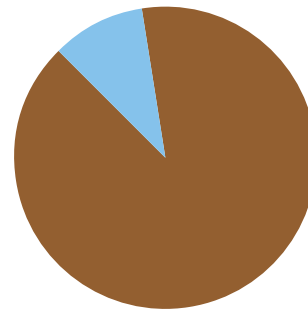
LERNEN

Was ich im Studium lerne



- Hinterfrage alles!
- Kantinenessen zu ertragen

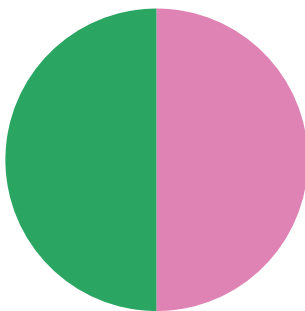
Was ich im Job brauchen werde



- Hinterfrage bloß nichts!
- Kantinenessen zu ertragen

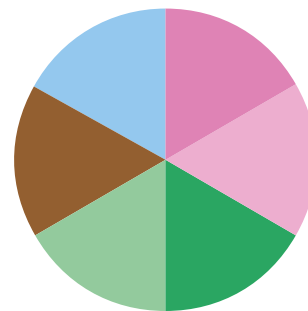
FINDEN

Was ich im Studium finden wollte



- Mich
- Antworten

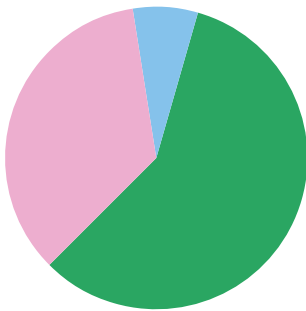
Was ich im Studium finden muss



- Bücher von der Literaturliste
- Ein günstiges WG-Zimmer
- Zeit, um die Hausarbeit zu schreiben
- Die Seminarräume
- Einen Nebenjob
- Einen Arbeitsplatz in der Bibliothek

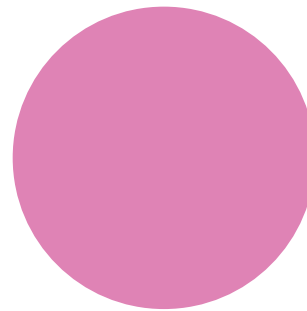
FRAGEN

Was ich während des Studiums von meinen Eltern gefragt werden möchte



- Wie ist deine Meinung zur Dialektik der Aufklärung?
- Brauchst du noch ein bisschen mehr Geld?
- Sollen wir dir noch Essen mitgeben?

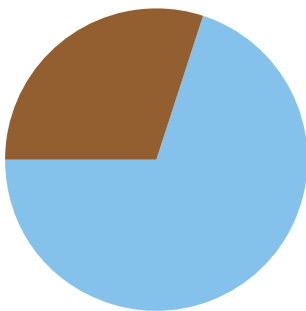
Was mich meine Eltern während des Studiums fragen



- Und was willst du später mal damit machen?

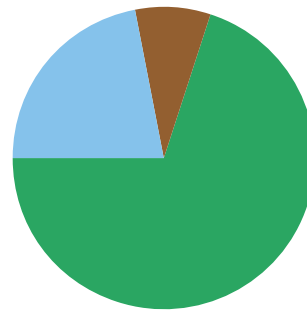
WOHNEN

Was ich dachte, was unsere WG zusammenhält



- Offene Kommunikation
- Ein Geschirrspüler

Was unsere WG zusammenhält



- Offene Kommunikation
- Ein Geschirrspüler
- Die hohen Mietpreise



Solidarität macht glücklich!

Ein Gespräch über Zusammenhalt,
Duckmäusertum und gewerkschaftliche Herausforderungen.

Mit
Winnie, Yavuz, Devin und Josef.

Wie würdest du einem Kind „Solidarität“ erklären?

☞ **Winnie** Sich für andere Menschen einsetzen, denen es nicht so gut geht. Leute stärken, zusammenhalten, nicht wegschauen.

☞ **Devin** Das Wichtigste bei Solidarität ist für mich das Einstehen für diejenigen, denen es nicht so gut geht, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen.

Und das Gegenteil von Solidarität?

☞ **Winnie** Nur auf sich selbst bezogen sein. Sein Ding durchziehen, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen. Vielleicht sogar andere Leute dafür zu benutzen, dass man selbst besser vorankommt.

☞ **Devin** Es gibt ja den Spruch: Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht. Das ist erstens Unsinn. Und zweitens genau das Gegenteil von Solidarität – egoistisches Nur-an-sich-selbst-Denken.

☞ **Yavuz** Um das mit der Ellbogengesellschaft ein bisschen zu erweitern: Auch Neidgesellschaft, also sich gegenseitig nichts zu gönnen.

Wie ist es aktuell um die Solidarität in Deutschland bestellt?

☞ **Winnie** Ich fand 2015, als es die große Fluchtbewegung gab, wurde vielerorts Solidarität sichtbar. Viele Menschen haben Kleider und Essen zur Verfügung gestellt und waren auf jeden Fall hilfsbereiter, solidarischer als die Politiker_innen in den Parlamenten.

☞ **Devin** Gleichzeitig ist diese Solidarität aber leider auch angegriffen worden. Plötzlich wurden Menschen als „Gutmenschen“ beschimpft. Was sind das denn bitte für Zeiten, in denen es zum Vorwurf wird, ein guter Mensch zu sein oder sein zu wollen? Das ist doch makaber. Ich bin gern ein Gutmensch, weil alles andere hieße, das Leid anderer Menschen zu akzeptieren, zu ignorieren oder es ihnen sogar zu wünschen.

☞ **Josef** Das war und ist genau die andere Seite der Medaille: Leute, die dagegen sind, dass Deutschland Geflüchtete aufnimmt. Sie argumentieren damit, dass wir in Deutschland doch schon zu viele Menschen hätten, denen es auch schlecht ginge. Denen müsse man doch erst einmal helfen. Das klingt oberflächlich betrachtet sinnvoll. Aber bei näherem Hinschauen wird klar, dass das nur vorgeschobene Gründe sind. Die wollen nicht wirklich, dass die Sozialsysteme verbessert werden. Das ist denen eigentlich völlig wurscht. Sie wollen bloß eine Ausrede haben, warum sie anderen Menschen nicht helfen müssen.

☞ **Yavuz** Solidarität kommt nicht von allein. Solidarität muss man pflegen, muss man erklären, muss man den Leuten beibringen. Und das ist eine mühselige Aufgabe. Wenn sich irgendjemand für andere eingesetzt hat, hieß es am Anfang: Was bist du denn für einer? Glaubst du, du kannst die Welt verändern oder was? Diese Widerstände müssen jedes Mal aufs Neue aufgelöst werden.

☞ **Josef** Zum Beispiel, wenn gesagt wird, die arbeitenden Menschen in Deutschland seien die einzigen, die Werte schaffen und deshalb sollten sie mehr Rechte haben als andere: Dann zeigt sich darin ein eher exklusives Solidaritätsverständnis. Was ist denn mit den Leuten, die nicht arbeiten können? Mit den Leuten, die nicht arbeiten dürfen? Haben die keine Solidarität verdient?

☞ **Winnie** „Solidarität“ nur gegen Leistung ...

☞ **Devin** Oder wenn Solidarität an Herkunft geknüpft wird. Warum hat jemand, der zufälligerweise in Deutschland geboren ist, eher ein Anrecht auf meine Hilfe als jemand, der nicht in Deutschland geboren ist? Das ist exakt der Zufall, der das entschieden hat. Sobald man damit beginnt, Solidarität an etwas zu knüpfen – beispielsweise an Leistung oder Herkunft – ist es keine Solidarität mehr, sondern das genaue Gegenteil: Wohlstandschauvinismus.

☞ **Winnie** ... Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus ...

☞ **Yavuz** Krass eigentlich, was sich mache Menschen selbst wehren. Solidarität auszuüben ist ja prinzipiell ein schönes Gefühl. Denn Zusammenhalt macht glücklich, vor allem wenn man so etwas erreichen kann. Das siehst du ja bei den ganzen Leuten, die sich für die Fußball-WM stundenlang draußen irgendwo hinstellen und dann sagen sie, das sei so ein tolles Gemeinschaftsgefühl. Ja, das kannst du auch mit anderen Menschen haben, die müssen nicht unbedingt Deutschlandfahnen tragen. Nur du machst es halt alle vier Jahre einmal exklusiv für einen Haufen weißer Leute. Warum machst du das nicht generell? Du kannst das 365 Tage im Jahr haben.



**Was bist du denn für einer?
Glaubst du, du kannst die Welt
verändern oder was?**

Yavuz Daskin (26),
Studium Soziologie Master, Hamburg

Im Zusammenhang mit schwindender Bereitschaft zur Solidarität kommt auch immer wieder der Begriff des „Neoliberalismus“ ins Spiel. Was versteht ihr darunter? Wie erlebt ihr ihn?

☞ **Devin** Ganz klar beim Studium: Das Bachelor- und Masterstudium kam doch mit der Ansage, wir machen den Studienweg marktkonform, sodass er verwertbar ist. Wer jetzt losgeht und Philosophie studiert, wird schon verlacht. Erkenntnis kannst du im technischen Bereich wunderbar verkaufen, im geisteswissenschaftlichen Bereich aber nur sehr schwer. Deswegen wird das einfach weggekürzt. Darüber hinaus wird uns überall und ständig erzählt, dass wir schneller auf den Markt müssen, dabei leben wir länger und werden später in Rente gehen – also sowieso länger auf dem Markt sein. Es ist nicht vermittelbar, es ist nicht logisch, es ist nicht richtig. Dennoch machen wir es, weil alles dem Markt untergeordnet wird. Das ist, was für mich Neoliberalismus ausmacht. Kinder, die sich ihre Klassenfahrt nicht mehr leisten können, Eltern, die nicht wissen, wie sie drei Kinder großziehen können von zwei Gehältern, das ist Neoliberalismus.

☞ **Winnie** Man findet den neoliberalen Gedanken in allen Lebensbereichen. Zum Beispiel, indem Leute immer nur Anerkennung bekommen, wenn sie etwas leisten. Wer ist besser? Wer ist schneller? Alles wird in Zahlen gemessen.

☞ **Yavuz** Ich studiere Soziologie, also eins dieser verlachten Fächer. Und ich liebe das, es macht mir sehr viel Spaß. Allerdings wird dieser Spaß, die Freiheit, mich darin zu entfalten, mir genommen, wenn alles in Zahlen gemessen wird. Das ständige Bewerten, Bewerten an der Uni erzeugt hohen Druck.



Sobald man damit beginnt, Solidarität an etwas zu knüpfen – beispielsweise an Leistung oder Herkunft –, ist es keine Solidarität mehr.

Devin Can (27),
Studium Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft und
Soziologie, Aachen

☞ **Josef** Alles dem Markt unterzuordnen ist meines Erachtens klassischer Liberalismus. Da ist noch nichts „Neo“ dran. Das „Neo“ kommt hinzu, wenn parallel dazu der Staat immer mehr zurückgefahren wird. Zum Beispiel die Privatisierung von Straßen, wir sprechen konkret davon, dass Autobahnabschnitte privatisiert werden sollen. Wir sprechen davon, dass die Zurverfügungstellung von Elektrizität und Wasser schon seit Jahren teilweise privatisiert ist. Oder, dass Staatseigentum wie Eisenbahnen und Ähnliches privatisiert werden.



☞ **Devin** Wenn der Staat sich aus der öffentlichen Personenbeförderung zurückzieht, dann können sich beispielsweise Studierende nur noch sehr schwer ein Zugticket leisten.

☞ **Winnie** Oder die Ausstattung von Schulen: Da gibt es Schulen, die von Unternehmen gesponsert werden, und die deshalb wesentlich besser ausgestattet sind. Und auch wenn ich mit jungen Auszubildenden spreche, spüre ich, dass der Neoliberalismus sich tief ins Denken eingegraben hat. Sie wollen dem Staat nicht auf der Tasche liegen, nehmen jede Arbeit an, lassen alles mit sich machen und sind total gehemmt, für sich einzustehen, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Der Neoliberalismus macht die Menschen unfrei und klein. Er schafft eine Duckmäusermentalität.



Der Neoliberalismus macht die Menschen unfrei und klein. Er schafft eine Duckmäusermentalität.

**Winnie Akeri (33),
DGB-Jugendbildungsreferentin, Göttingen**

☞ **Devin** Auch aus Angst, später keinen Job zu bekommen. Die Leute werden zu permanenter Selbstoptimierung angehalten. So erscheinen gesellschaftliche Probleme plötzlich als persönliche. Wenn du scheiterst, liegt es daran, dass du nicht gut genug warst. Nicht daran, dass in dieser Welt die Chancen total ungleich verteilt sind. Dass viele strukturelle Ungerechtigkeiten existieren, die weder von Einzelnen verursacht wurden, noch von Einzelnen gelöst werden können.

Genau hier setzen ja Gewerkschaften an. Indem sie auf das Prinzip Solidarität bauen. Und sich dafür stark machen, kollektive Lösungen zu finden. Ihr seid alle engagierte Gewerkschaftsmitglieder. Warum? Und wie sah euer persönlicher Weg dorthin aus?

☞ **Winnie** Wie bin ich zur Gewerkschaft gekommen? Durch die Bildungsarbeit. In meiner Schule gab es viele Schüler_innen mit rechtsextremen Tendenzen. Ich war in der neunten Klasse und habe mir immer gewünscht, dass ich, wenn ich groß bin, Seminarleiterin werde und Prävention gegen Rechtsextremismus mache. Zehn Jahre später erhielt ich eine Ausschreibung des Netzwerkes Demokratie und Courage. So bin ich Gewerkschaftsmitglied und Teamerin der DGB-Jugend geworden.

☞ **Josef** Tja – warum sind Gewerkschaften wichtig? Ganz einfach, weil man im Kollektiv stärker ist. Wir leben in einem System, in dem wir unsere Arbeitskraft anbieten und verkaufen. Und gemeinsam sind wir wirkmächtiger gegenüber denjenigen, die unsere Arbeitskraft kaufen wollen. Denn wir verkaufen unsere Arbeitskraft nur zu einem bestimmten Preis. Und den legen wir kollektiv fest, mit einem Tarifvertrag. Und sagen, nur zu diesen Bedingungen arbeiten wir. Wenn man das nicht macht, dann unterbietet man sich gegenseitig und so kommt eine Spirale nach unten in Gang.

☞ **Winnie** Wir haben Mindestlohn. Wir haben 30 Tage Urlaub im Jahr. Wir haben Anspruch auf Bildungsurlaub, eine 5-Tage-Woche, einen 8-Stunden-Tag. Das ist nicht selbstverständlich. Das haben die Gewerkschaften erkämpft. Und dafür bin ich ziemlich dankbar. Vielen Leuten ist gar nicht bewusst, was Gewerkschaften schon vollbracht haben. Gewerkschaften sind die Interessenvertretung von abhängigen Beschäftigten. Sie sind dafür da, die Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern – weltweit.

☞ **Yavuz** Es gibt ein türkisches Sprichwort, das heißt übersetzt: „Einem Baby, das nicht schreit, gibt man keinen Schnuller.“ Und Gewerkschaften bringen einem bei, zu schreien. Sie ermöglichen das Selbstvertrauen, auch mal „Nein“ zu sagen. Ich habe einen Bekannten gefragt: Was sind Gewerkschaften? Er hat mir einen Flyer für ein Grundlagenseminar in die Hand gedrückt. Ich war damals weder Mitglied noch irgendwas. Ich bin hingegangen und dachte mir: Ah, das ist ja ziemlich gut, was hier abläuft. Dann bin ich da hängen geblieben.

☞ **Winnie** Zack, warst du drin.

☞ **Yavuz** Ja.

☞ **Devin** Ich habe angefangen zu studieren und Gewerkschaft war, was mein Opa gemacht hat. Er war überzeugter Gewerkschafter und hat immer gesagt, gehe dahin. Ich mag meinen Opa sehr gern, aber ich nehme keine politischen Ratschläge von ihm an. Deshalb habe ich das erstmal ad acta gelegt und angefangen zu studieren. Irgendwann später bin ich dann aber doch mal zur Bau-gewerkschaft gegangen und stellte innerhalb der ersten 2 Monate fest, das ist etwas, womit man langfristig gedacht wirklich viel verändern kann. Du kannst ja Geschichtsbücher aufschlagen: Wenn es nach den Konservativen gegangen wäre, hätten wir noch einen 16-Stunden-Tag und würden in der Fabrik Kinder gebären. Eine Gewerkschaft ist etwas Konkretes. Gewerkschaft hilft den Menschen tagtäglich.



JOIN!

Ok, Gewerkschaften haben in der Vergangenheit viel erreicht. Aber die Zeiten ändern sich.

Sind sie denn auch heute noch zeitgemäß? Und vor welchen Herausforderungen stehen sie?

☞ **Devin** Unbedingt sind Gewerkschaften noch zeitgemäß. Und extrem wichtig. Wir müssen neue Wege beschreiten, weil sich die Arbeitswelt fundamental ändert. Früher bist du in den Betrieb gegangen, dort haben 5.000 Menschen gearbeitet. Du konntest sie vor Ort antreffen, mit ihnen sprechen, Probleme identifizieren und gemeinsam Lösungen entwickeln. Das ist heute schon anders und wird sich in Zukunft noch mehr ändern. Homeoffice nimmt zu, flexible Arbeitszeiten nehmen zu – und genau an dem Punkt stehen wir vor der größten Herausforderung. Wie schaffen wir es, in einer sehr individualisierten Gesellschaft, Menschen kollektiv zu vertreten.

☞ **Winnie** Das stimmt. Dazu kommt, dass Gewerkschaften leider immer noch sehr weiße Organisationen sind. Und teilweise noch sehr männlich dominiert. Auch das sind Punkte, an denen gearbeitet werden muss. Aber die Chancen stehen gut. Denn Gewerkschaften sind keine in Stein gemeißelten Konstrukte, sondern dynamisch.

☞ **Yavuz** Wir müssen gezielt Menschen ansprechen, die sich bislang noch nicht von uns repräsentiert fühlen.

☞ **Josef** Und wir wollen noch jünger werden. Momentan sind etwa 500.000 Mitglieder von insgesamt 6 Millionen in den DGB-Gewerkschaften unter 27 Jahre alt. Das ist schon eine Menge, aber trotzdem ausbaufähig.

Wie kommt man zu seiner Gewerkschaft?

☞ **Winnie** Der DGB ist die Dachorganisation von insgesamt acht Mitgliedsgewerkschaften, die nach Branchen aufgegliedert sind. Es kommt also darauf an, welchen beruflichen Hintergrund man hat oder anstrebt.

☞ **Yavuz** Oder man schaut, ob es vor Ort schon Strukturen gibt, auf die man Bock hat. Wenn es vielleicht eine Ortsgruppe gibt, die antirassistische Arbeit macht und da habe ich gerade Lust drauf, dann gehe ich dahin.



Tja – warum sind Gewerkschaften wichtig? Ganz einfach, weil man im Kollektiv stärker ist.

**Josef Holnburger (30),
Studium Politikwissenschaft Master,
Universität Hamburg, Wohnort Berlin**

☞ **Josef** Das Schöne ist ja, dass man auch wechseln kann, wenn sich im Lebenslauf etwas verändert. Ich zum Beispiel habe eine Chemielaboranten-Ausbildung gemacht: Deshalb bin ich zur IG BCE gegangen. Dann habe ich Politikwissenschaft studiert und arbeite jetzt als politischer Referent. Daher könnte ich jetzt zur ver.di wechseln.

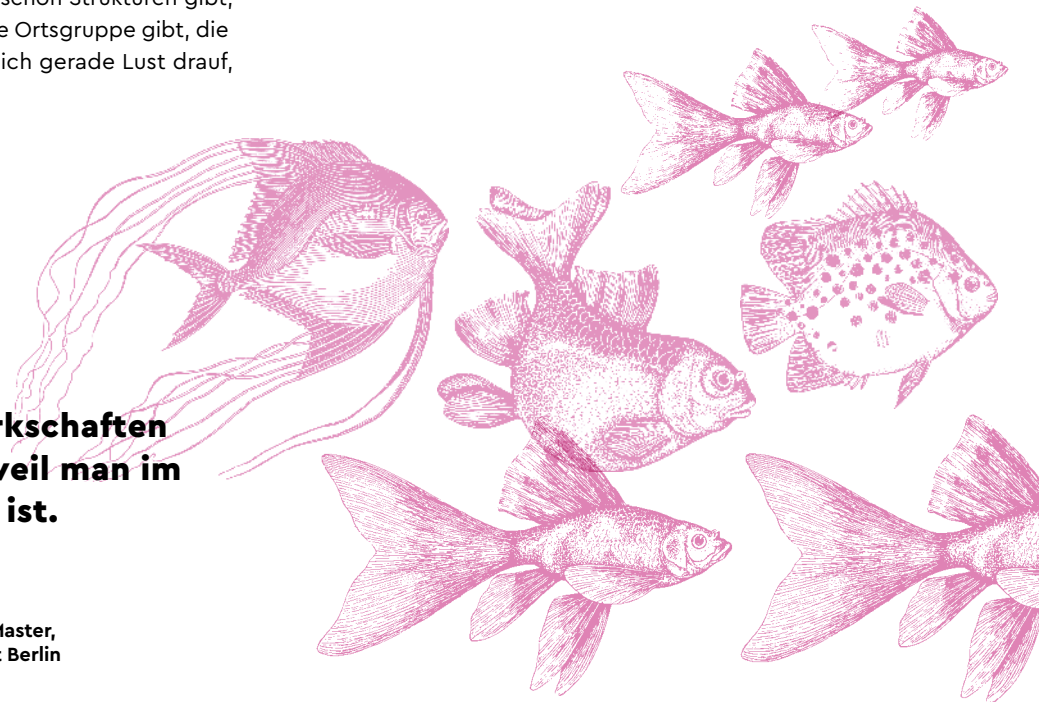
☞ **Devin** Worauf man allerdings wirklich achten sollte, sind die sogenannten „gelben Gewerkschaften“. Die sind teilweise eher berufsständische Interessenvertretungen – beispielsweise nur für Ärzte oder nur für Piloten. Das deckt sich nicht mit unserem Verständnis einer solidarischen, übergreifenden Organisation. Unsere Stärke kommt vor allem daher, dass wir alle Beschäftigten einer Branche vertreten und nicht nur eine spezielle Berufsgruppe. Das ist auch die Basis für eine erfolgreiche Tarifarbeit.

Möchtet ihr zum Ende unseres Gesprächs noch etwas loswerden?

☞ **Yavuz** Ja! Gewerkschaften sind Mitmachorganisationen. Hier bist du nicht nur zahlendes Mitglied, hier kannst du dich tatsächlich einbringen, dich engagieren. Themen, die dir am Herzen liegen, zum Thema machen. Das möchte ich ganz ausdrücklich euch allen sagen – egal, ob alte Uni-Häsin oder gerade frisch angekommen. Wenn ihr etwas verändern wollt, dann ist die Gewerkschaft eine sehr gute Adresse.

☞ **Winnie** Übrigens auch, wenn ihr euch weiterbilden möchtet. Wir haben ein sehr spannendes und breitgefächertes Jugendbildungsprogramm. Und Politik spielt bei uns ebenfalls eine große Rolle. Wir sind in ganz vielen Bündnissen gegen Rechts aktiv. Wir machen antirassistische Projekte vor Ort. Es gibt jede Menge Möglichkeiten, sich zu beteiligen.

jugend.dgb.de





**ERFOLG IM
STUDIUM UND
MEHR ZEIT FÜR
DICH
—
EIN PAAR GUTE
TIPPS**

**SKILLS
TO
GO
!**

Die ungelesenen Texte stapeln sich? Zwei Hausarbeiten stehen an? Ein Referat liegt auch noch vor dir? Und die Wochen bis zu den Klausuren kannst du an einer Hand abzählen? Ein Studium ist eine verdammt anstrengende Angelegenheit. Aber mit diesen Hacks meisterst du die Herausforderungen und kommst sicher durch die nervenaufreibende Prüfungszeit.

SCHNELLER LESEN!

In den meisten Studiengängen muss man sehr viel lesen. Leider entsteht dabei oft das Gefühl, nicht hinterher zu kommen. Der Grund klingt paradox: Wir lesen zu langsam. Damit unterfordern wir unser Gehirn. Es schaltet ab und wir verstehen nur Bahnhof. Warum? Weil die meisten von uns das Lesen in der Grundschule gelernt und seither lediglich angewendet haben. Kaum jemand hat jedoch weiter trainiert, sich spezielle Techniken angeeignet und diese verfeinert. Die drei Hauptfehler sind:

Vollständiges Subvokalisieren

Wir lesen und sprechen (meist im Kopf) die einzelnen Buchstaben, hangeln uns von Letter zu Letter. Das ist unglaublich ermüdend.

Regression

Wir springen beim Lesen oft im Text zurück und versuchen, Passagen im Nachhinein zu verstehen, die wir nicht verstanden haben.

Zu enger Blickfokus

Unser Blickfokus ist in der Regel viel zu eng. Mit einem weiteren Radius können wir mehr Text erfassen. Was überfordernd klingt, ist aber die Lösung für effektiveres Lesen.

☞ So klappt's besser

Leseumfeld optimieren

Dafür lässt sich mit ein paar Kniffen ganz leicht sorgen: Der Schreibtisch sollte möglichst aufgeräumt und von Ablenkungen befreit sein.

Gutes Licht ist ebenso von Bedeutung. Das Smartphone am besten weit weg legen oder auf Flugmodus schalten. Und ja, auch den Computer offline schalten oder ganz auslassen. Und nun eine entspannte Lesehaltung einnehmen – welche die individuell angenehmste ist, muss jede_r selbst herausfinden.

Für Pausen sorgen

Pausen nicht vergessen! Man kann sich nicht ewig konzentrieren – schon gar nicht auf Fachliteratur. In den Pausen empfehlen sich kleine Entspannungsübungen für die Augen. Und natürlich Bewegung, um wieder fit zu werden und anschließend mit voller Tatkraft weiterzumachen. Eine Pause von ein paar Minuten sollte alle zwanzig Minuten eingelegt werden. Spätestens nach einer vollen Stunde Leszeit braucht es dann aber einen richtigen Break von mindestens einer Viertelstunde. Unser Tipp: Die Pomodoro-Technik für Lesen und auch Lernen. Das ist eine Zeitmanagement-Methode, die von Francesco Cirillo entwickelt und nach einer Küchenuhr in Tomatenform benannt wurde. Die Idee dahinter? Häufige Pausen sorgen für mehr geistige Beweglichkeit.

Die Technik besteht aus fünf Schritten:

- Formuliere die Aufgabe schriftlich.
- Stelle einen Timer auf 25 Minuten ein.
- Lies den Text bzw. bearbeite die Aufgabe, bis der Wecker klingelt. Mach ein Häkchen (oder x).
- Leg eine Pause von fünf Minuten ein.
- Mach nach vier pomodori (also vier Häkchen) eine längere Pause von 15 bis 20 Minuten.

Die Planung und Visualisierung sind wichtig. So bekommst du einen Überblick über die anstehenden Aufgaben und ein Erfolgsgefühl bei ihrer Erledigung. Zudem kannst du später besser abschätzen, wie viel Zeit du wofür benötigst.

Mit Lesetechniken arbeiten

Jetzt zur Frage aller Fragen: Und wie geht das mit dem richtigen Lesen? Zunächst einmal: Schnelles Lesen ist Trainingssache. Man muss lernen, fokussiert zu lesen. In Gedanken mit etwas Anderem beschäftigt zu sein, führt dazu, dass man zwar liest und liest, aber nichts versteht. Besser ist es, den Text nicht gedanklich mitzusprechen – die Stimme im Ohr muss gebändigt werden. Damit allein erhöhen wir die Lesegeschwindigkeit schon um ein Drittel. Es gibt knapp 45 Wörter, die unser Gehirn sofort erfasst und gar nicht mitlesen muss. Das sind vor allem Artikel und Füllwörter. Außerdem ist es hilfreich, Sinngruppen zu erfassen. Im Lesetechnik-Fachsprech heißt das chunken. Dazu muss man den eigenen Blick entspannen und erweitern, um mehrere Wörter auf einmal zu erfassen. Dabei bietet die Interpunktion eine gute Hilfe: Satzzeichen strukturieren Sätze in Satzteile, also kleine Häppchen, die man wunderbar auf einen Streich erfassen kann. Achte beim Chunken vor allem auf Substantive. Die wirken im Text wie Anker für die Augen. Daneben ist es ratsam, vorwärtsorientiert zu lesen. Das heißt, traue deiner eigenen Wahrnehmung, deinem mentalen Lexikon. Und lies mutig nach vorne! Kombinieren kann man das Ganze mit flexiblen Lese-strategien:

Scanning

Hier ist das Ziel, ausgewählte Aspekte des Textes schnell zu erfassen. Dabei hilft das konzentrierte Überfliegen und suchen nach bestimmten Schlagworten.

Skimming

Hierbei steht im Vordergrund, die grundsätzliche Ausrichtung des Textes zügig zu erkennen. Dabei sollten beim Überfliegen folgende Fragen im Hinterkopf bleiben: Worum geht es überhaupt? Was will der Text?

Paragraphing

Bei dieser Technik geht es darum, von Absatz zu Absatz zu springen. Warum? In jedem Absatz steckt ein Kerngedanke – in der Regel wird dieser am Beginn des Absatzes dargestellt; in den Folgesätzen dann erläutert.

Eine grundsätzliche Empfehlung zum Schluss: Vor jedem Lesevorgang prüfen, welche Technik zur optimalen Texterfassung passt. Also: Nicht einfach planlos drauflos lesen, sondern überlegen: Was will ich vom Text? Was könnte wichtig sein. Und ansonsten gilt: Mut zur Lücke! Bei Fachliteratur geht es um das Erfassen der Kernaussagen. Und außerdem gilt wie so oft im Leben: Üben, üben, üben.

→ WEITERLESETIPP

Wolfgang Schmitz: „Schneller lesen – besser verstehen“

LEICHTER LERNEN!

Auch Lerntechniken lassen sich optimieren. Mit dem richtigen Vorgehen spart man nicht nur Zeit – man schont auch die Nerven. Das eigene Lernen zu reflektieren ist dabei ein erster wichtiger Schritt. Frage dich: Was klappt schon gut und was weniger? Gerade, wenn Prüfungen nicht so gut laufen, sollte man darüber nachdenken, wo es in der Vorbereitung hakt. Wie lerne ich also richtig? Ein Patentrezept gibt es leider nicht. Das muss jede_r für sich selber finden. Allerdings haben Forscher_innen festgestellt, dass die klassische und häufig genutzte Methode des wiederholten Lesens beim Lernen den geringsten Erfolg bringt.

🔗 So klappt's besser

Mind-Maps

Wenn du gern visuell arbeitest und Strukturen schätzt, dann sind Mind-Maps vielleicht genau das richtige Tool für dich. Sie funktionieren ganz einfach: Von einem zentralen Begriff oder Thema ausgehend, kannst du mit Ästen zu Unterthemen oder -begriffen bestimmte Zusammenhänge bildlich darstellen. Mehrere Ebenen sind möglich. Kurz: Du kannst viele Kapitel und Unterkapitel mit wichtigen Infos auf einer Seite übersichtlich zusammenstellen. Diese von dir erstellten Gedankenkarten haben einen großen Vorteil: Sie sind einprägsam, denn unser Gehirn denkt gern in Strukturen. Und die kleinen Häppchen der Mind-Maps-Äste sind dabei besonders hilfreich, denn unser Gehirn verliert bei mehr als sieben Kategorien, Begriffen, Informationen schnell den Überblick. Daher ist es auch ratsam, nicht mit mehr als sieben Kapiteln und Unterkapiteln zu arbeiten. Mind-Maps sollen ja gerade für Übersichtlichkeit sorgen. Besonders cool: Du kannst deiner Kreativität freien Lauf lassen und dein Mind-Map so gestalten, wie du es am liebsten hast: mit Icons, unterschiedlichen Farben und Notizen. Für die Erstellung von Mind-Maps am Computer gibt es mittlerweile mehrere Programme auf dem Markt.



PROKRASTINATION AUSTRICKSEN!

Wer kennt es nicht: die Aufschieberitis. Gern erledigen wir unangenehme Dinge erst kurz vor knapp – und ärgern uns dann, dass wir mal wieder so spät dran sind und uns stressen müssen. Acht von zehn Deutschen drücken sich hin und wieder vor wichtigen Aufgaben. Es ist also nichts Ungewöhnliches. Aber das ändert natürlich nichts daran, dass die Prokrastination extrem nervig ist. Anstatt die unangenehmen Aufgaben schnell zu erledigen, verdaddelt man den halben Tag im Internet oder glotzt Netflix. Und am Ende des Tages plagt einen das schlechte Gewissen.

Warum schieben wir Dinge gern auf? Eigentlich ist das Verhalten recht menschlich, denn durch das Aufschieben vermeiden wir ein kurzfristiges unangenehmes Gefühl, das wir mit der zu erledigenden Aufgabe verbinden. Lenken wir uns mit etwas Zerstreuung ab, fällt diese Angst vor der Aufgabe von uns ab. Wir sind weniger angespannt. Zumindest für den Moment. Dieses angenehme Gefühl bestärkt uns in unserem Verhalten, sodass wir höchstwahrscheinlich auch beim nächsten Mal wieder eine Aufgabe vor uns herschieben werden. Je mehr Eigenverantwortung man hat, desto mehr neigen Menschen zur Prokrastination. Betroffen sind vor allem Selbstständige und Studierende.

Unterschieden wird zwischen alltäglichem Aufschieben und Prokrastination. Von Prokrastination spricht man immer dann, wenn das Aufschieben das Leben negativ beeinträchtigt, sich also tatsächliche schlimme Folgen einstellen: Beispielsweise, indem man eine Prüfung nicht schafft, finanzielle Probleme bekommt oder sich mit nahestehenden Personen streitet, weil man seine Dinge nicht erledigt bekommt. Oftmals leidet aber vor allem das eigene Wohlbefinden: Man kann sich nicht entspannen, die Qualität der Freizeit leidet, Selbstzweifel nagen an einem, man neigt zu Schlafstörungen. Wenn es ganz blöd läuft, kann sich daraus eine Depression entwickeln.

Ob Prokrastination oder alltägliche Aufschieberei – vorteilhaft für einen selbst ist es, die unangenehmen Aufgaben am besten gleich anzupacken. Wie heißt es so schön: Was weg ist, ist weg. Einfach gesagt, aber wie gelingt das am besten?

☞ So klappt's besser

Realistische Ziele setzen

Aufgaben brauchen ausreichend Zeit. Man sollte sich nicht überschätzen. Besser ist es, sich nur die Hälfte von dem vorzunehmen, was man eigentlich geplant hatte. Und außerdem ist es ratsam, immer genügend Pufferzeit einzubauen.

Rituale helfen

Versuche, dir eigene Arbeitstraditionen zu schaffen – den Computer hochfahren, lüften, einen Kaffee kochen. Auch fest definierte Unterbrechungen können zu den Ritualen gehören, beispielsweise feste Uhrzeiten, in denen du deine Mails checkst. Oder dir 15 Minuten in den sozialen Netzwerken gönnst. Aber eben nur 15 Minuten.

Belohne dich

Plane von Anfang an die schönen Seiten des Lebens mit ein. Ein leckeres Essen, ein Filmabend, eine Verabredung mit Freund_innen. So hast du etwas, worauf du dich freuen kannst. Und was dich motiviert, vorher etwas zu schaffen.

Karteikarten

Der absolute Klassiker. Aber vollkommen zu Recht. Mit Karteikarten kannst du vor allem Definitionen und Fakten super wiederholen. Denn auf das Wiederholen kommt es beim Lernen an. Einmal Gelesenes vergessen wir innerhalb kürzester Zeit wieder. Damit dir die Karteikarten helfen, solltest du sie auf das Wesentliche beschränken. Bücher abschreiben bringt nix. Zur Strukturierung eignen sich Stichpunkte mit Bullet-Points.

Präsentationen halten

Du kannst die Lerninhalte, gerade wenn es sich um einen gut eingrenzenden Bereich handelt, in Vortragsform aufbereiten. Es bietet sich beispielsweise an, Slides mit den wichtigsten Fakten zu erstellen. Auch hier sind deiner Kreativität keine Grenzen gesetzt – Prezi & Co. bieten zahlreiche Tools zur Gestaltung an. Deinen Vortrag kannst du dann dir selbst oder Kommiliton_innen halten. Beim Vortragen prägen sich die Informationen gut ein – und du kannst deinen Vortrag regelmäßig wiederholen. Die Charts kannst du wiederum mit Notizen ergänzen und einzeln ausdrucken. Karteikarten 4.0 quasi.

Und ganz grundsätzlich gilt immer: Konzentriere dich auf das Wesentliche und verliere dich nicht im Detail!

→ WEITERLESETIPP

Eberhard Hofmann, Monika Löhle: „Erfolgreich Lernen: Effiziente Lern- und Arbeitsstrategien für Schule, Studium und Beruf.“

Plane sorgfältig

Bereite dir eine detaillierte To-do-Liste vor, am besten mit Arbeitszeitfenster und Pausen. Das schafft Verbindlichkeit, gibt dir einen Überblick und ermöglicht vor allem auch, Fortschritte zu erkennen. Wer mag denn nicht das Gefühl, Dinge von der To-do-Liste streichen zu können. Allein dafür lohnt sich das Anlegen.

→ WEITERLESETIPP

Anna Höcker, Margarita Engberding, Fred Rist: „Heute fange ich wirklich an!: Prokrastination und Aufschieben überwinden – ein Ratgeber“

PRÜFUNGSANGST ÜBERWINDEN!

Prüfungsphasen bedeuten Stress. Und das ist gar nicht mal so schlecht, denn die richtige Stressdosis spornt an und macht Höchstleistungen erst möglich. Stress wirkt also erstmal positiv. Übersteigt die Prüfungsangst allerdings ein gesundes Maß, ist sie kontraproduktiv und du solltest etwas gegen sie unternehmen. Denn ein Übermaß an Stress schafft Blockaden beim Lernen und das berühmte Blackout während der Prüfung kann die Folge sein.

☞ So klappt's besser

Es gibt aber Möglichkeiten, die Prüfungsangst einzudämmen oder ganz loszuwerden: Für die Vorbereitungsphase sollte man – wie gerade beschrieben – ausreichend Zeit einplanen und Strategien gegen das Aufschieben entwickeln. Außerdem helfen gezielte und bewusste Entspannungsphasen und viel frische Luft. Lerne am besten nicht bis kurz vor Schluss. Mach lieber am Abend vor der Prüfung einen Abendspaziergang, iss etwas Leckeres und geh früh ins Bett.

Eine gute mentale Übung gegen Angst ist es, sich zu überlegen, was das Schlimmste ist, was passieren könnte. Erstens erkennt man manchmal, dass gar nichts wirklich Schlimmes passieren kann. Zweitens kann eine diffuse Angst so in eine konkrete Befürchtung umformuliert werden. Und auf konkrete Befürchtungen wiederum kannst du dich gezielt vorbereiten.

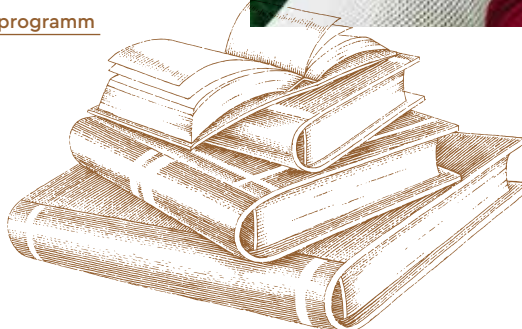
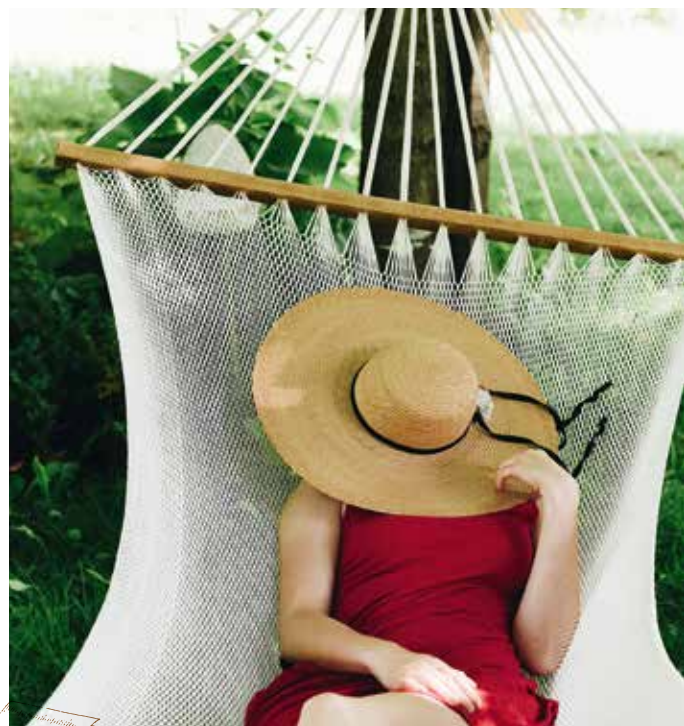
Wenn du in der Prüfung Panik bekommen solltest oder ein Blackout hast, hilft nur eines: Die Ruhe bewahren! Kräftiges Durchatmen hilft. Fokussiere dich auf deinen Atem, atme ruhig und lange aus. Informiere (gerade in mündlichen Prüfungen) kurz deine_n Prüfer_in. Die kennen solche Situationen und geben dann auch gern eine kleine Hilfestellung – oder zumindest etwas Zeit. Ist dieser kleine Schock überwunden, solltest du den Faden wiederaufnehmen. Und es gibt noch einen kleinen Trick, mit dem du die Stresshormone, die für Denkblockaden sorgen, austricksen kannst: Einfach ein breites Grinsen auflegen.

→ WEITERLESETIPP

Irene Warnecke: „Prüfungsangst bewältigen. Ein Trainingsprogramm in 7 Schritten.“

MEHR ZEIT FÜR GUTE BILDUNG UND EIN GUTES LEBEN!

Natürlich ist es cool, ein paar Skills an der Hand zu haben, um das Studieren zu optimieren. Letztlich darf es aber nicht immer nur darum gehen, besser, schneller und effizienter zu werden. Ein Leben im Hamsterrad ist auch keine Lösung. Als Gewerkschaftsjugend schwebt uns da etwas Anderes vor: Wir wollen, dass die Hochschule ein Ort ist, an dem jede_r in dem Tempo lernen kann, das zu einem selbst passt. Ein Ort, der Raum und Zeit für Kreativität bietet. Ein Ort, der zum Denken und Experimentieren einlädt. Die Entwicklung der Unis in Deutschland in den letzten Jahren zeigt in eine andere Richtung: Immer mehr Stoff muss in immer kürzerer Zeit gepaukt werden. Das System wird immer verschulter und eigenverantwortliches Lernen zur Ausnahme. Wir wollen die Hochschulbildung verbessern und bringen uns mit unseren Ideen immer wieder in die gesellschaftliche und hochschulpolitische Debatte ein – damit bessere Bildung und weniger Stress kein individuelles Problem bleiben.



DREAM BIG AND JUST DO IT



Adrian Weiß (27), Studium Lehramt Geschichte und Deutsch, Leipzig



Lia Lindenberg (28), Studium Kulturwissenschaften, Bremen



Jessica Bruns (23), Studium Erziehungswissenschaften, Essen



Vincent Orth (25), Studium Geografie, Hamburg



Tilman Roos (26), Studium Politik und Gesellschaft, Bonn



Stefanie Neufeld (21), Studium Biochemie, Düsseldorf

Adrian Weiß

- Endlich mal richtig gutes Olivenöl genießen
- Mit Philip Amthor YouTube Videos gucken
- Segeln, ganz viel segeln
- Alle privatisierten Wohnungen wieder in öffentliche/genossenschaftliche Hand bringen
- Vernünftige und mutige Bildungspolitik miterleben

Vincent Orth

- Eine Seenotrettungsmission mitmachen
- Eminem-Konzert besuchen
- Angkor Wat sehen
- Kitesurfen lernen
- Ein politisches Sachbuch schreiben

Lia Lindenberg

- Für eine Zeit in den Niederlanden leben
- Meine Flugangst überwinden
- Die Coverband "The Smiths" in UK live sehen
- Türkisch lernen
- Eine Familie gründen

Tilman Roos

- „To have been around the world twice and talked to everybody once.“
- Einmal mit dem Wingsuit durch eine Schlucht fliegen.
- Karl Marx „Das Kapital“ Band 1-3 gelesen (und verstanden) zu haben.
- Meinen Kindern in die Augen schauen und ihnen sagen, dass sie gute Menschen sind.
- Mich aus dem Schneidersitz in den Handstand hochzudrücken.

Jessica Bruns

- Eine coole Omi werden
- Einmal Heißluftballon fliegen
- Gesund, glücklich, unabhängig sein
- Bei der MotoGP mitfahren
- Eine große Reise machen

Stefanie Neufeld

- Promovieren
- Ein Auslandsjahr machen
- Auf große Reise mit dem Interrail gehen
- Auf dem Jakobsweg pilgern
- Polarlichter sehen

Was willst du in deinem Leben unbedingt erleben? Trau dich!



Carina Körber (32), Studium Psychologie, Magdeburg



Tobias Abt (34), Studium Geschichte und Medienkulturwissenschaften, Köln



Nadushka M. Poddiwela Marage (21), Studium Psychologie (B.Sc.), Duisburg



Elyas Alyas (26), Studium Grundschullehramt, Köln



Ulrike Franz (26), Studium Genome Based Systems Biology, Bielefeld



Lisa Boßmann (24), Studium Ökonomie und Soziologie, Münster

Carina Körber

- Alle Länder der Welt bereisen
- Ein Buch schreiben
- Eine Weile auf einem Hausboot leben
- Einen tasmanischen Teufel in der Natur beobachten
- Die Arbeitswelt ein Stückchen besser machen

Elyas Alyas

- Meine Eltern wiedersehen! Die konnte ich seit meiner Flucht aus Syrien vor fünf Jahren leider nicht mehr sehen.
- Mein Studium erfolgreich beenden
- Frei reisen können
- In Kanada für ein Praktikum oder Auslandssemester leben
- Meinen Trainerschein für Teakwondo machen

Tobias Abt

- Mehrere Monate am Stück auf Reisen sein
- Ein Buch schreiben
- Einen Song herausbringen, der irgendwo in den TOP 10 Charts landet
- Ein Theaterstück inszenieren
- Auf einer Bühne vor mehreren Tausend Leuten auftreten

Ulrike Franz

- Studium erfolgreich beenden
- In Norwegen promovieren
- Mein nächstes Tattoo-Projekt umsetzen (Science Sleeve)
- Quer durch Südeuropa mit meiner besten Freundin und einem Hippie-Bus
- Menschen mit meiner Begeisterung für die Naturwissenschaften anstecken

Nadushka M. Poddiwela Marage

- Eine Fahrt bei Sonnenaufgang in einem Heißluftballon
- Eine Zeit lang im Ausland arbeiten und leben (Down Under wäre mein Traum!)
- Tennisspielen lernen
- Die 7 Weltwunder besichtigen
- Ein Journal über die 10 bedeutsamsten und schönsten Momente in meinem Leben erstellen, damit ich, wenn ich alt bin, auf mein Leben zurückblicken kann.

Lisa Boßmann

- Roadtrip entlang der Küste Portugals
- Einen Job mit persönlichem und gesellschaftlichem Sinn finden
- Fallschirmspringen
- Eine weitere Fremdsprache lernen
- Meine Angst vorm Meer überwinden

BACHELOR UND DANN? — INS AUSLAND!

Das Studium neigt sich dem Ende entgegen.
Zeit, sich ein paar Gedanken über die Zukunft zu machen.
Wie wäre es mit ein wenig frischem Wind?

Einige Zeit im Ausland zu verbringen hat viele Vorteile. Du verbesserst deine Sprachkenntnisse, lernst andere Länder, Menschen, Arbeitsweisen und neue Perspektiven kennen. Das ist allerdings auch mit zusätzlichen Kosten verbunden: Reisekosten, Unterbringung vor Ort, Auslandskrankenversicherung, evtl. weitere Zusatzversicherungen. Deshalb ist es sinnvoll, frühzeitig zu planen und dir Gedanken um die Finanzierung zu machen. Vielleicht ist auch ein Sprachkurs im Vorfeld nicht schlecht. Hierfür gibt es unzählige Anbieter. Auch an vielen Hochschulen findest du Möglichkeiten – entweder im Rahmen regulärer Seminare während des Semesters oder als spezielle Sommerkurse.

WORK AND TRAVEL

Das Working-Holiday-Visum (WHV) berechtigt dazu, sich für einen bestimmten Zeitraum, meistens bis zu 12 Monate, im Zielland aufhalten und dort zur Finanzierung des Aufenthaltes bezahlte Jobs annehmen zu können. Dabei muss es sich aber in der Regel um wechselnde Gelegenheitsjobs handeln. Aktuell hat die Bundesrepublik Deutschland mit insgesamt zwölf Staaten ein entsprechendes Abkommen abgeschlossen – und zwar Australien, Neuseeland, Kanada, Japan,

Südkorea, Taiwan, Chile, Singapur, Hongkong, Israel, Argentinien und Uruguay. Mit Brasilien wurde der Vertrag bereits ausgehandelt, ist aber noch nicht in Kraft. Die Voraussetzungen für den Erhalt und die Bedingungen des Visums sind

von Land zu Land unterschiedlich. Meist müssen die Antragsteller_innen zwischen 18 und 30 Jahre alt sein. Teilweise ist der Nachweis finanzieller Mittel in einer bestimmten Höhe vorgeschrieben. Für manche Länder gibt es jährlich begrenzte Kontingente.

EU-Staaten verlangen von EU-Bürger_innen kein Working-Holiday-Visum. In vielen weiteren Ländern kannst du per Studierendenvisum oder Tourist_innenvisum Aufenthalte organisieren. Manchmal ist es erlaubt, gegen Kost und Logis zu jobben. Oder du bewirbst dich im Rahmen spezieller Programme.

working-holiday-visum.de

woof.net

workaway.info

**Bis zu zwölf
Monate im Ausland
jobben.**

BERUFSERFAHRUNG ALS SPRACHASSISTENT_IN

Dieses Programm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ermöglicht Hochschulabsolvent_innen eine wissenschaftliche Weiterqualifikation im Bereich der akademischen Lehre im Ausland. Stipendiat_innen können bis zu 10 Monate an einer ausländischen Hochschule Deutsch unterrichten. Eine Bewerbung ist für Absolvent_innen aus den Fachbereichen Germanistik, Deutsch als Fremdsprache, einer Regionalphilologie oder ggf. einer anderen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplin möglich. Auch Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft können sich unter bestimmten Voraussetzungen bewerben. Zur Förderung gehören ein Stipendium, ein ziellandabhängiger Reisekostenzuschuss sowie Leistungen zur Kranken-, Unfall- und Privathaftpflichtversicherung.

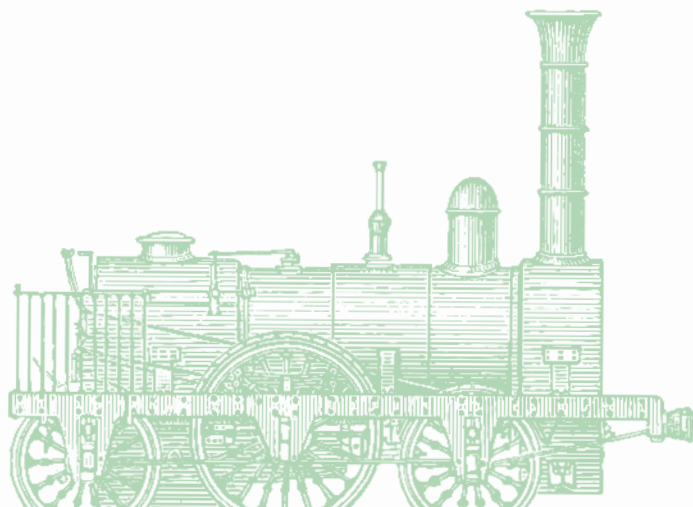
daad.de

MASTERSTUDIUM

Du möchtest einen Master machen? Auch das geht im Ausland. Eine Finanzierungsmöglichkeit ist hier das Programm Erasmus+. Es fördert Studienaufenthalte im europäischen Ausland (Programmländer) und weltweit (Partnerländer). Die Aufenthalte können zwischen 3 und 12 Monate dauern. Die Förderung umfasst ein ziellandabhängiges Stipendium, Befreiung von Studiengebühren, Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Auslandsaufenthaltes sowie ggf. einen Onlinesprachkurs.

erasmusplus.de

Weitere Informationen findest du auf unserer Website:
jugend.dgb.de



Die Identitäre Bewegung. NAZIS IN HIP.



Die Identitäre Bewegung (IB) ist das wohl jüngste subkulturelle Phänomen der extremen Rechten. 2013 erstmals in Deutschland aufgetaucht, entwickelte sie sich über die Jahre zum Auffangbecken für Jungrechte auf der Suche nach rechtsintellektuellem Charme und trendigem Lifestyle. Mit ihrem modernen und aktionistischen Auftreten gelingt es ihr, völkischen Nationalismus und Rassismus stilistisch hip zu verpacken. Während sich die Identitären nach außen bewusst friedlich und demokratisch präsentieren wollen, besteht der Kern ihres Weltbildes aus völkisch-nationalistischen sowie autoritär-elitären Gesellschaftsvorstellungen. Ihre theoretischen Bezüge reichen bis zu den Theoretikern der „Konservativen Revolution“ aus den 1920er Jahren zurück. Und diese waren die Wegbereiter für die Abschaffung der Demokratie in Deutschland, den Aufstieg des Nationalsozialismus und daraus folgend den Holocaust und Zweiten Weltkrieg. Menschenrechte, Gleichberechtigung und Solidarität sind also nicht so die Werte für die die IB steht. Gerade die Vernetzung bzw. personelle Überschneidung der Identitären in das neonazistische Lager zeigt, in welche Richtung und auch mit welchen Mitteln sie die Gesellschaft verändern will. Auch wenn sie kein Massenphänomen ist – offizielle Zahlen sprechen von etwa 600 Mitgliedern bundesweit – geht von der IB eine deutliche Gefahr für eine demokratische und solidarische Gesellschaft aus. Aktiv werden ist also mehr als angesagt.

Völkischer Nationalismus und Rassismus im neuen Gewand.

Universitäten sind keine unpolitischen Räume

Die sozialen Medien waren von Beginn das Hauptaktionsfeld der IB. Ihre Strategie: Kurze, bildgewaltige Aktionen mit wenigen Beteiligten auf der Straße, professionell mit Video begleitet. Die im Nachgang produzierten Videos arbeiten mit der altbekannten Strategie: rassistische Falschaussagen und Dramatisierung. Die erwünschte Wirkung: Das Bild einer rechten Jugendbewegung vermitteln, die mit einer angeblichen linken Überlegenheit brechen würde – auf der Straße und in den Universitäten.

Mit ihrer Erzählung eines gezielt geplanten „Großen Austauschs“ knüpft die IB

an das klassisch extrem rechte Bild vom „Volkstod“ an. Beide Narrative basieren auf der rassistischen Behauptung einer Verdrängung der (mehrheits-)

deutschen Bevölkerung durch „aggressive, geburtenstarke, kulturfremde Gruppen“. Die IB fasst dies in griffige aber bewusst fehlleitende Slogans wie „0 % Rassismus – 100 % Identität.“

Richtiger wäre wohl zu sagen, 100 % Rassismus und soziale Probleme schieben wir einfach einem Sündenbock mit schlechteren Karten zu.

An der Uni Marburg tritt die IB selbstbewusst auf und ist nicht zu übersehen. Im Frühsommer 2018 inszenierte sie zum Beispiel einen „Flashmob“ vor dem Gebäude der ehemaligen Philosophischen Fakultät, in dem die Politikwissenschaft untergebracht ist: In wei-

ßen Maleranzügen warnte eine handvoll Aktivist_innen vor einer angeblich „ideologisch kontaminierten Zone“. Die Botschaft im Video zur Aktion: „Wehrt euch und werdet aktiv!“

Auch wenn die Aktion relativ klein war, versucht die IB hier Hochschulräume zu besetzen und die Idee einer freien Forschung und Lehre anzugreifen. Für uns war das der Anlass über die extrem rechten Aktivitäten bei uns an der Hochschule ins Gespräch zu kommen. Es wurde die „Arbeitsgruppe gegen das rechte Hegemonieprojekt“ gegründet. Hier haben Mitarbeitende, Lehrende und Studierende zusammen Aktivitäten zum Thema auf den verschiedenen Ebenen der Hochschule entwickelt: Es gab ein Podiumsgespräch im Rahmen einer Vorlesung, Vorträge oder Workshops zum Umgang mit extrem Rechten an der Uni. Die AG erarbeitete außerdem eine „Erklärung für freie Wissenschaft und

eine demokratische Gesellschaft“, die im Frühjahr 2019 einstimmig am Institut verabschiedet wurde. Zusätzlich wurde eine Ringvorlesung zum Thema organisiert.

Der erste Schreckmoment – „Was? Sowas bei uns?“ – wurde schnell zu einem gemeinsamen Handeln gegen die Versuche rechter Raumeinnahme bei uns an der Uni Marburg. Universitäten sind ja per se keine unpolitischen Räume. Schließlich wird hier geforscht, diskutiert und auch Hochschulpolitik gemacht. Die Erfahrungen bei uns zeigen, dass rechte Aktivitäten an Universitäten nicht nur Herausforderung, sondern auch Motor dafür sein können, sich mit einem Problem auseinanderzusetzen, das so neu gar nicht ist.

Ein Bericht der „Arbeitsgruppe gegen das rechte Hegemonieprojekt“ an der Uni Marburg

→ AKTIV WERDEN GEGEN RECHTS

Die DGB-Jugend positioniert sich entschieden gegen jede Art rechter Hetze. Mit der 2019 durch den Verfassungsschutz getroffenen Entscheidung, die Identitäre Bewegung als rechtsextreme Organisation einzustufen, ist es für uns noch lange nicht getan. Wir finden Hass und Hetze nerven überall und immer. Dem stellen wir uns entschieden entgegen.

jugend.dgb.de

→ STAMMTISCHKÄMPFER_INNEN-AUSBILDUNG

Wir alle kennen das: In der Diskussion mit den Arbeitskolleg_innen, im Gespräch mit der Tante oder beim Grillen im Sportverein fallen Sprüche, die uns die Sprache verschlagen. Später ärgern wir uns, denken, da hätten wir gern den Mund aufgemacht, widersprochen, die rechten Parolen nicht einfach so stehen lassen. Wenn du lernen möchtest, die Schrecksekunde zu überwinden, Position zu beziehen und deutlich zu machen: Das möchte ich nicht hinnehmen, besuch doch eines der Stammtischkämpfer_innen-Seminare. Hier lernst du Strategien zum Umgang mit den Parolen der AfD, ihren Anhänger_innen und anderen Rechten kennen. Du erfährst, wie gängige rechte Argumente eigentlich funktionieren und kannst üben, das Wort zu ergreifen, um für solidarische Alternativen zu streiten. Dabei ist klar, der Stammtisch ist überall: An der Kasse des Supermarktes, auf dem Spielplatz, in der Bahn oder in der Uni-Lerngruppe.

aufstehen-gegen-rassismus.de



→ NAZIS AN DER UNI – WAS TUN?

- Verbündete suchen: Gibt es schon Aktivitäten bei deiner Fachschaft, beim StuPA oder an deinem Institut?
- Sind lokale Bündnisse bei dir aktiv, bei denen du mitmachen kannst oder die an die Hochschule eingeladen werden können?
- Veranstaltungen, Stände und Aktionen von Rechten nicht ungestört lassen: friedlich, kreativ, Position beziehen! #zivilierUngehorsam
- Die DGB-Hochschulgruppe an der Hochschule Rhein-Waal macht's vor: Mit der #bevocal – Aktionswoche gegen Rassismus hat sie ein starkes Zeichen gesetzt und wurde sogar dafür ausgezeichnet gelbehand.de

Informiere dich bei Expert_innen:

bundesverband-mobile-beratung.de

AUGEN AUF!

FILMTIPPS



✂ Pride

Matthew Warchus, 120 Minuten

1984 will Margaret Thatcher den Bergarbeiterstreik brechen. Solidarität erhalten die Kumpel in einem Dorf in Wales ausgerechnet von einer Gruppe Schwuler und Lesben aus London. Diese sammeln Geld für die Bergleute und bringen es persönlich ins Dulais Valley. Die Begegnung verläuft nicht ohne Konflikte. Doch trotz Vorurteilen und anderen Schwierigkeiten entsteht nach und nach eine Verbindung zwischen den auf den ersten Blick so gegensätzlichen Gruppen, die am Ende in gemeinsamer Aktion mündet.



✂ Sorry We Missed You

Ken Loach, 100 Minuten

Ricky Turner und seine Familie kämpfen gegen die Folgen der Finanzkrise des Jahres 2008. Sie haben Schulden. Um aus der misslichen Lage herauszukommen, versucht Turner sich als selbstständiger Fahrer eines Lieferservices. Doch die Selbstständigkeit ist mehr Schein als Sein. Und auch seine Frau Abbie hat zu kämpfen. Sie schuftet schlecht bezahlt als Pflegekraft. Die fehlende soziale Sicherheit zerfrisst Menschen und Familien.



✂ 24h Europe - The Next Generation

Arte Mediathek, 24 Stunden, arte.tv

60 junge Menschen. Zwischen 18 und 30 Jahren. Aus 26 Ländern. In 24 Stunden. Am 15. und 16. Juni 2018. In Echtzeit. Die Dokumentation portraitiert Millennials im geografischen Europa. Es geht um den Blick der jungen Generation auf die Dinge, um ihren Alltag, ihren Umgang mit Urbanität, Mobilität, Arbeitslosigkeit und Gender und ihre Vorstellung von der Zukunft. 45 Filmteams aus 26 Nationen mit 260 Teammitgliedern haben ein einzigartiges Zeitdokument geschaffen.

✂ When They See Us

Ava DuVernay, 4 mal 75 Minuten, netflix.com

Die vierteilige Miniserie basiert auf wahren Ereignissen. 1989 werden in New York fünf Jugendliche festgenommen. Der Vorwurf: Vergewaltigung. Der Fall geht unter der Bezeichnung „Central Park 5“ in die Justiz-, Medien- und Sozialgeschichte ein. Weil brutalster Rassismus auf allen Ebenen – von den polizeilichen Ermittlungen über die staatsanwaltliche Anklage- und Prozessführung bis hin zur medialen Begleitung des Ganzen – schlussendlich zur Verurteilung von fünf Unschuldigen führte. Erst Jahre später gestand der wahre Täter. Übrigens: Donald Trump forderte damals die Todesstrafe für die fünf Jungs. Insgesamt 85.000 Dollar zahlte er für entsprechende Zeitungsanzeigen im Vorfeld der Prozesseröffnung. Bis heute weigert er sich, sich zu entschuldigen.



✂ Luft zum Atmen

Johanna Schellhagen, 70 Minuten, labournet.tv

1972 gründeten Arbeiter bei Opel in Bochum die „Gruppe oppositioneller Gewerkschafter“ (GoG). Sie erhielt 1975 bei den Betriebsratswahlen über 5.000 Stimmen und damit knapp ein Drittel der Sitze. Die Gruppe existierte über 40 Jahre und stand für radikale Betriebsarbeit. Die Kolleg_innen sorgten für achtstündige Betriebsversammlungen, kämpften gegen Krankenverfolgung, organisierten ihren eigenen Bildungsurlaub und versuchten, auf eigene Faust direkte internationale Solidarität zwischen den verschiedenen General Motors Belegschaften in Europa herzustellen.



BUCHTIPPS



☞ Letzte Schicht

Dominique Manotti, Argument

Pondange, Lothringen, Warschau, Paris: Ein Betriebsunfall, eine Fabrikbesetzung. Arbeiter_innen geraten an Material, das die Fusion zweier Wirtschaftsgiganten beeinflussen und die Regierung stürzen könnte. Ein Roman, so lebensnah und realistisch wie vertrackt. Der Krieg der Konzerne in den kleinen Städten.



☞ Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß

Manja Präkels, Verbrecher

Der autobiografisch fundierte Roman erzählt vom Erwachsenwerden in einer Welt, die aus den Fugen geraten ist. Manja Präkels schildert die Zeit vor, während und nach dem Mauerfall aus der Perspektive von Mimi, die in dem Brandenburger Ort Zehdenick aufwächst. 1989 ändert sich alles – radikal und rasend schnell. Die Mutter steht unter Schock. Der beste Kindheitsfreund wird zu „Hitler“, dem örtlichen Nazi-Anführer. Gewalt gegen „Zecken“ ist an der Tagesordnung. Genauso wie das Wegsehen der Erwachsenen. Und die Dinge eskalieren. Das Buch ist Ingo Ludwig gewidmet, der 1992 in Zehdenick von Nazis umgebracht wurde.



☞ Eure Heimat ist unser Albtraum

Fatma Aydemir, Hengameh Yaghoobifarah (Hrg.), Ullstein

Der Band versammelt Essays von 14 Autor_innen, die von ihrem Leben als „Andere“ berichten. Die permanente Konfrontation mit der Frage „Wo kommst du her?“ ist eine kollektive Erfahrung. Sie sind „Andere“, weil sie zu „Anderen“ gemacht werden. Wie fühlt es sich an, tagtäglich als „Bedrohung“ wahrgenommen zu werden? Wie viel Vertrauen besteht nach dem NSU-Skandal noch in die Sicherheitsbehörden? Was bedeutet es, sich bei jeder Krise im Namen des gesamten Heimatlandes oder der Religionszugehörigkeit der Eltern rechtfertigen zu müssen? Und wie wirkt sich Rassismus auf die Sexualität aus. Das Buch ist eine Abrechnung mit unhaltbaren Verhältnissen. Und ein Aufruf zur Solidarität. Mit Beiträgen von Sasha Marianna Salzmann, Sharon Dodua Otoo, Max Czullek, Mithu Sanyal, Margarete Stokowski, Olga Grjasnowa, Reyhan Şahin, Deniz Utlu, Simone Dede Ayivi, Enrico Ippolito, Nadia Shehadeh, Vina Yun, Hengameh Yaghoobifarah und Fatma Aydemir.



☞ Die Letzten Tage des Patriarchats

Margarete Stokowski, rowohlt

75 Texte aus etwa 200 Kolumnen, die die Autorin über die Jahre für die taz und den SPIEGEL geschrieben hat, sind in diesem Buch versammelt – leicht überarbeitet und kommentiert. Es geht um Feminismus, Sex und Körper, die #metoo-Debatte, Rechtspopulismus und vieles mehr. Stokowski ist der Meinung, in den letzten sieben Jahren den Beginn des Zerfalles des Patriarchates beobachtet zu haben. Die aktuellen Backlash-Bewegungen sind als letztes Aufbäumen eines eigentlich bereits Toten zu sehen. Vor allem in den sozialen Netzwerken und Kommentarspalten ist Margarete Stokowski, als junge und selbstbewusste Feministin, auch deshalb mit viel Hass konfrontiert. Manches davon macht sie öffentlich, vieles versucht sie zu ignorieren. Manchmal erscheint das Patriarchat eher untot.



FRA- GEN IST GOLD!

Über Geld redet man nicht? Was für ein Unsinn! Wir leben im Kapitalismus. Wohnen kostet. Studieren kostet. Das ganze Leben kostet Geld. Wer nicht gerade zu den paar Prozent der Superreichen gehört, muss früher oder später über Geld reden. Und nicht nur das – er_sie muss sich wahrscheinlich auch daran machen, welches zu verdienen. Etwa zwei Drittel aller Studierenden arbeiten neben dem Studium. Mehr als die Hälfte von ihnen ist auf das Einkommen angewiesen, um den Lebensunterhalt zu finanzieren. Was du als jobbende_r Studierende_r beachten solltest, welche Rechte du hast und wo du weitere Unterstützung erhältst, erklären dir die Berater_innen der DGB-Jugend gern.

Ich arbeite 18 Stunden als Hilfskraft an meiner Hochschule. Da ich mehr Geld brauche, möchte ich noch ein paar Stunden am Wochenende arbeiten. Jedoch lese ich überall, dass Studierende maximal 80 Stunden im Monat arbeiten dürfen. Weiß jemand, ob das stimmt?

Studierende dürfen im Prinzip so viel arbeiten, wie sie wollen. Es müssen aber die Folgen in der Sozialversicherung (SV) bedacht werden. So gibt es extra den Werkstudent_innenstatus für Studierende. Er besagt, dass du aus deinem Arbeitseinkommen lediglich in die Rentenversicherung (RV, in Höhe von 9,3 Prozent für dich als Arbeitnehmer_in, deine Arbeitgeber_innen zahlen ebenso viel für dich ein) einzahlen musst, wenn dein Studium im Vordergrund steht. Davon wird ausgegangen, wenn du regelmäßig nicht mehr als 20 Stunden pro Woche arbeitest. Es zählt dabei immer die gesamte Arbeitszeit aus allen Jobs. Unter bestimmten Umständen kann abends, nachts und am Wochenende, in der vorlesungsfreien Zeit sowie im Rahmen einer kurzfristigen Tätigkeit auch mehr gearbeitet werden, ohne dass der Werkstudent_innenstatus entfällt.

Dafür wird die 26-Wochen-Regel herangezogen: wenn die über der 20 h/Woche liegende Arbeitszeit in maximal 26 Wochen im Jahr durch befristete Beschäftigungen/Arbeitszeiterhöhungen auf abends, nachts oder das Wochenende fällt, bleibt der Werkstudent_innenstatus auch bei einer Arbeitszeit von über 20 h/Woche erhalten. Wochen mit einer Arbeitszeit von über 20 h in den Semesterferien zählen auch in die 26 Wochen mit hinein.

Arbeitest du mehr, ohne dass eine der Ausnahmen greift, müsstest du dann paritätisch mit deinen Arbeitgeber_innen in alle Zweige der Sozialversicherung einzahlen. Das wären ungefähr 20 Prozent Abgaben für dich als Arbeitnehmer_in, wobei du über den Job versichert wärst und keine zusätzlichen Beiträge in der Kranken- und Pflegeversicherung (PV) hättest.

Ich studiere im Bachelor und arbeite als Minijobberin. Nun habe ich ein Angebot für einen weiteren Minijob bekommen, den ich gern am Wochenende machen möchte. Geht das überhaupt? Und was ist mit den Steuern?

Verdienst du in beiden Jobs nicht mehr als jeweils 450 €/Monat, handelt es sich bei beiden um geringfügige Beschäftigungen/Minijobs. Diese werden in der Sozialversicherung (SV) zusammengerechnet. Kommst du dann insgesamt auf über 450 €/Monat, entfällt der Minijobstatus für beide Jobs. Solange du mit beiden Jobs zusammen insgesamt nicht mehr als 20 h/Woche arbeitest, wirst du in beiden als Werkstudentin angemeldet. Dann fallen auf beide Gehälter je 9,3 Prozent Rentenversicherungsbeiträge an.

Beachte aber, dass dann beide Jobs über deine Steuer-IdNr. abgerechnet werden müssen, sodass du einen davon über die ungünstige Lohnsteuerklasse (LSK) 6 laufen lassen musst. Das ist immer dann der Fall, wenn du mehrere Jobs hast, von denen nur einer über die Lohnsteuerklasse 1 abgerechnet werden kann. In der LSK 1 ist dein Steuergrundfreibetrag von 9.168 €/Jahr (plus 1.000 € Werbungskostenpauschale bei abhängiger Beschäftigung) eingetragen, sodass du bis zu einer gewissen Einkommenshöhe im ersten Job keine Steuereinzüge hast. Auf LSK 6 ist in der Regel kein Freibetrag eingetragen, sodass du dort ab dem 1. Cent besteuert wirst. So kann es auch zu Steuereinzügen kommen, selbst wenn du insgesamt unterhalb des Freibetrages bleiben solltest. Du kannst dann aber am Jahresende mit einer Steuererklärung sämtliche zu viel eingezogenen Steuern wieder zurückbekommen.

Es kommt außerdem auf den Gesamtumfang und die Lage deiner Arbeitszeit an, ob die Aufnahme einer weiteren geringfügigen Beschäftigung Auswirkungen auf deinen Status als Werkstudentin hat. Kommst du mit der Kombination aus beiden 450 €-Minijobs insgesamt auf eine regelmäßige Arbeitszeit von insgesamt über 20 h/Woche, ohne dass eine der Ausnahmeregelungen greift, wirst du in beiden Jobs voll sozialversicherungspflichtig. Ausnahmen sind in der vorlesungsfreien Zeit und unter bestimmten Umständen bei Abend-, Nacht- und Wochenendarbeit möglich.

Ich arbeite auf geringfügiger Basis in einer Tankstelle. Zusätzlich habe ich das Angebot bekommen Nachhilfe in Mathe zu unterrichten. Mir wurde gesagt, ich arbeite dann auf Honorarbasis und da würden bei Studierenden keine Steuern fällig. Stimmt das? Ich habe Angst vor Nachforderungen.

Einkommen aus Arbeit, egal ob aus abhängiger Beschäftigung oder selbstständiger Tätigkeit, ist grundsätzlich steuerpflichtig. Allerdings besteht die Steuerpflicht nicht ab dem 1. Cent. Der jährliche Grundfreibetrag liegt 2019 bei 9.168 € und 2020 bei 9.408 €. Erst, wenn du diese Grenze überschreitest, werden Steuern fällig. Und auch nur für den Anteil, der drüber liegt. Hinzu kommt, allerdings nur für Einkommen aus abhängiger Beschäftigung, die Werbekostenpauschale in Höhe von aktuell 1.000 € pro Jahr. Es können noch weitere Frei- bzw. Entlastungsbeträge hinzukommen – beispielsweise für Alleinerziehende, Kinder oder Ehepaare. Nicht einkommensteuerpflichtig sind Zuschläge für tatsächlich geleistete Nacht-, Sonntags- und Feiertagsarbeit.

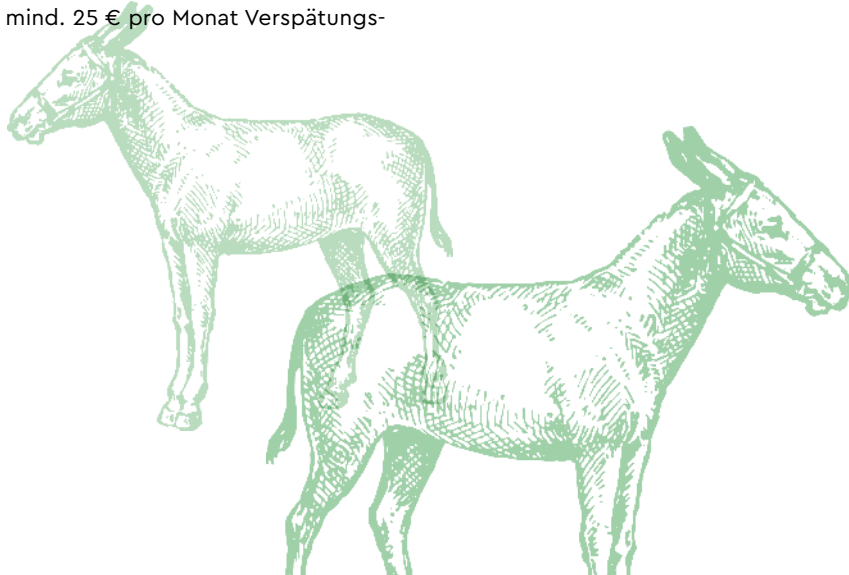
Generell zählt bei der Einkommensteuer immer dein gesamtes Einkommen aus allen Einkommensarten. Bei der Selbstständigkeit wird nur dein Gewinn betrachtet. Bei Minijobs gibt es die Möglichkeit der pauschalen Versteuerung mit 2 Prozent. Damit ist die Steuerschuld für den Job erledigt und das Einkommen taucht bei der Berechnung deiner Einkommensteuer nicht auf, kann also quasi zusätzlich zum Steuerfreibetrag dazuverdient werden. Allerdings kannst du die Pauschalsteuern auch dann nicht zurückbekommen, wenn du unterhalb des Freibetrages geblieben bist. Wenn du beim Minijob keine pauschale Versteuerung mit deinem_deiner Arbeitgeber_in vereinbart hast, wird das Einkommen automatisch durch deine_n Arbeitgeber_in über deine Steuer-IdNr. an das Finanzamt gemeldet.

Bei Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit kannst du nicht von der Werbekostenpauschale profitieren. Dafür sind jedoch für die Berechnung deiner Einkommensteuerpflicht nicht deine gesamten Einnahmen (Umsatz) ausschlaggebend, sondern dein Gewinn. Diesen ermittelst du, indem du von deinen Einnahmen deine für die Erfüllung des Auftrages notwendigen Ausgaben abziehst. Und noch etwas: wenn du neben einer abhängigen Beschäftigung mehr als 410 €/Jahr aus einer selbstständigen Tätigkeit dazuverdient hast, bist du zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet. Und auch dann, wenn du dazu aufgefordert wirst. Die Steuererklärung muss bis zum 31. Juli des Folgejahres eingereicht werden. Bei verspäteter Abgabe werden mind. 25 € pro Monat Verspätungszuschlag fällig.

Ich bin 23 Jahre alt und die Versicherung zahlen meine Eltern. Bald möchte ich einen Nebenjob anfangen, bei dem ich je nach Auftragslage zwischen 400 und 500 € monatlich verdiene. Muss ich das irgendwo anmelden, obwohl ich unter dem Freibetrag von 9.168 € bleibe?

Zunächst einmal zum steuerlichen Aspekt deiner Frage: Wenn du in Deutschland Einkünfte aus Arbeit (und/oder Vermögen) beziehst, werden diese besteuert. Wer ausschließlich Einkünfte aus einer einzigen abhängigen Beschäftigung hat, braucht in der Regel keine Steuererklärung abgegeben, weil Arbeitgeber_innen die fällige Lohnsteuer automatisch ans Finanzamt abführen. Willst du als Selbstständige_r arbeiten, musst du dich aber selbst um deine Anmeldung beim Finanzamt und ggf. das Abführen von Steuern kümmern. Einkommensteuer fällt aber nicht schon ab dem 1. Cent an. Der jährliche Grundfreibetrag liegt 2019 bei 9.168 € und markiert die Grenze, ab welcher Einkommenshöhe du frühestens Einkommensteuer zahlen musst. Bei selbstständiger Tätigkeit ist dein Gewinn (Einnahmen minus Betriebsausgaben) relevant.

Und nun zur sozialversicherungsrechtlichen Dimension: Auch hier musst du dich als Selbstständige_r um deine Anmeldung selbst kümmern. Je nach Einkommenshöhe musst du dich selbst krankenversichern. Die Einkommensgrenze in der gesetzlichen Familienversicherung beträgt 445 €/Monat. Liegt dein Gewinn darüber, musst du dich selbst studentisch kranken- und pflegeversichern (ab Wintersemester 2019/20 ca. 110 €/Monat).



['ju:njən] Dein Netzwerk
fürs Studium

DGB
Jugend

Du studierst, jobbst oder machst ein Praktikum? Fragst dich, was hier deine Rechte sind? Lohn? Urlaub? Krankmeldung? Arbeitszeiten?

Dann bist du bei uns goldrichtig! Wir sind die DGB-Jugend und in unserem Online-Beratungsforum zu arbeits- und sozialrechtlichen Fragen speziell für Studierende kannst du dir jederzeit Hilfe holen – unbürokratisch, anonym und kostenlos.

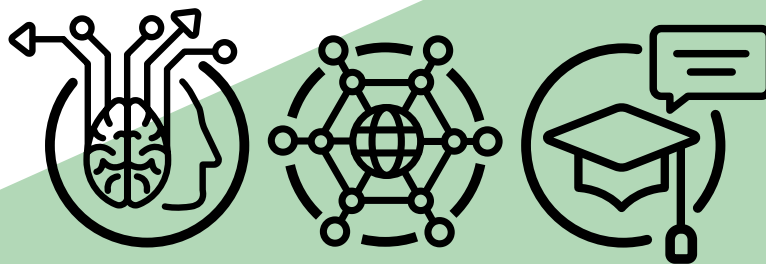
Die Online-Beratung der DGB-Jugend für Studierende — rund um Job und Praktikum.

jugend.dgb.de/studium/beratung/students-at-work



Word!

Wir sind die DGB-Jugend. Dein Netzwerk fürs Studium.



Als Gewerkschaftsjugend machen wir uns stark für gute Studienbedingungen, faire Arbeitsverhältnisse und eine gerechte Gesellschaft. Wir versorgen dich mit Informationen rund um die Finanzierung deines Studiums. Wir beraten dich in arbeits- und sozialrechtlichen Fragen. Wir unterstützen dich dabei, gemeinsam mit anderen die Situation der erwerbstätigen Studierenden in Deutschland zu verbessern. Wir begleiten dich auf dem Weg vom Studium ins Berufsleben. Und wir stärken dir den Rücken bei der Durchsetzung und Erweiterung deiner Mitbestimmungsmöglichkeiten.

UNSERE HOCHSCHULGRUPPEN

In vielen Städten gibt es Hochschulgruppen des DGB oder seiner Mitgliedsgewerkschaften. Dort kommen Studierende und zum Teil wissenschaftliche Mitarbeiter_innen, die an der Hochschule aktiv sind, zusammen, um gemeinsam Politik zu machen. Wende Dich einfach an die DGB-Jugend oder deine Gewerkschaft vor Ort.

jugend.dgb.de/studium/vor-ort

UNSERE BERATUNGSBÜROS

Hier kannst du dich in Fragen des Sozial- und Arbeitsrechtes kostenlos beraten lassen, außerdem organisieren viele HIBs/COs regelmäßige Fachveranstaltungen, geben studienspezifische Informationen heraus oder leisten hochschulpolitische Arbeit vor Ort. Es gibt sie mittlerweile an über 50 Hochschulstandorten. Hier kannst du prüfen, ob, wo und wann wir in deiner Nähe anzutreffen sind:

jugend.dgb.de/studium

UNSER MEDIENANGEBOT

Damit du in Sachen Studium und Arbeit bestens informiert bist, haben wir für dich jede Menge Infomaterial. Damit bleiben eigentlich keine Fragen offen. Und wenn doch, meld dich einfach direkt bei uns.

Unsere Flyer für den ersten Überblick

Mit unseren Flyern erhältst du einen ersten Überblick zu einem der folgenden Themen:

- Semesterstart
- BAföG
- Praktikum
- Nebenjob
- Anti-Diskriminierung
- Wohnen
- Internationale Studierende

Unsere Broschüren zur Vertiefung

- Studium, BAföG, Job. -> Hier erfährst du alles rund um die Themen Nebenjobs und Studienfinanzierung.
- Praktikum -> Hier versorgen wir dich mit allen relevanten Infos zu Rechten und Pflichten im Praktikum.
- Duales Studium -> Das duale Studium wird immer beliebter – welche Besonderheiten es hier gibt, erfährst du in diesem Heft.
- Selbstständigkeit im Studium -> Nicht wenige arbeiten während ihres Studiums selbstständig – was zu beachten ist, erfährst du in dieser Broschüre.

Alle Medien stehen dir auch online zur Verfügung:

jugend.dgb.de/studium/beratung/material

WARUM GEWERKSCHAFTER_IN WERDEN

Perspektiven entwickeln

Soziale Ungerechtigkeit, Diskriminierung, arrogante Politik ... Du hättest gern eine andere Gesellschaft? Bei uns triffst du Menschen, mit denen du gemeinsam aktiv werden kannst – gegen die zunehmende Ökonomisierung von Bildung und für gute Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen.

Solidarität (er)leben

Bequem für die Damen und Herren mit dem Sparprogramm im Koffer: Unsere Gesellschaft der Einzelnen. Politische Singles liegen voll im Trend. Da lässt sich vieles fast widerstandslos durchdrücken. Es sei denn, es finden sich Leute zusammen – und handeln gemeinsam.

Mehr wissen

Ob Rhetorik, Präsentationstechniken oder Gesellschaftspolitik – bei uns findest du Materialien, Seminare, Foren und Beratung zu vielen Themen rund um Ausbildung, Studium, Arbeit und Leben. Für Mitglieder in der Regel sogar kostenlos. Check einfach unser Jugendbildungsprogramm: dgb-jugendbildung.de

Recht bekommen

Ärger lauert überall: Nebenjob, Praktikum, Berufseinstieg. Gut, wenn dann Rechtsberatung und Rechtsschutz von der Gewerkschaft auch mal Steine aus dem Weg räumen.

Sicher arbeiten

Zwei Drittel aller Studierenden arbeiten neben dem Studium. Wer gute Arbeit leistet, muss auch angemessen bezahlt werden und faire Arbeitsbedingungen haben. Dafür sorgen Gewerkschaften, unter anderem mit Tarifverträgen. Und am besten mit dir zusammen.

facebook.com/jugend.im.dgb

instagram.com/dgbjugend



We are

Family

Der DGB vereint acht Gewerkschaften, die für unterschiedliche Branchen und Berufszweige zuständig sind und insgesamt sechs Millionen Menschen vertreten.

Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie

Die IG BCE ist da für die Beschäftigten aus den Branchen Bergbau, Chemie, Energie, Papier, Kautschuk, Keramik, Leder und Glas. www.igbce.de

Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt

Die IG BAU organisiert die Beschäftigten im Baugewerbe, in der Baustoffindustrie, in der Abfallentsorgung, in der Land- und Forstwirtschaft, im Gartenbau sowie in der Gebäudereinigung. Außerdem Teile des Handwerkes, zum Beispiel Dachdecker_innen sowie Maler_innen und Lackierer_innen. www.igbau.de

Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten

Die NGG vertritt die Interessen der Arbeitnehmer_innen im Gastgewerbe, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Getränkewirtschaft und in der Tabakindustrie. www.ngg.net

Industriegewerkschaft Metall

Die IG Metall organisiert Beschäftigte in der Metall- und Elektroindustrie (vor allem in der Autoindustrie), im Stahl, im Kfz-Handwerk, der Textilindustrie sowie im Bereich Holz und Kunststoff. www.igmetall.de

Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft

Die EVG organisiert einige Berufsgruppen innerhalb der Verkehrsbranche. Dazu gehören unter anderem die Deutsche Bahn, aber auch Seilbahnen und Fähren. www.evg-online.org

Gewerkschaft der Polizei

Die GdP ist da für die Beschäftigten bei der Polizei, dem Zoll sowie dem Strafvollzug. www.gdp.de

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Die GEW ist die Gewerkschaft für pädagogische, sozialpädagogische und wissenschaftliche Berufe an Schulen, Hochschulen und anderen Einrichtungen. www.gew.de

Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

Die ver.di ist die Gewerkschaft für alle Dienstleistungsberufe: Öffentlicher Dienst, Banken, Handel, Gesundheit und Pflege, Medien, Telekommunikation, Post und Logistik sowie Verkehr (Schifffahrt, Luftverkehr, ÖPNV). www.verdi.de



junge GEW

IG BCE P Jugend



JUNGE GRÜPPE
Gewerkschaft der Polizei

junge NGG

junge

EVG JUGEND

ver.di JUGEND

SOLIDARITÄT GEHT IMMER!



Vi.S.d.P.

Manuela Conte, DGB-Bundesjugendsekretärin

Herausgeber

DGB-Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik, Henriette-Herz-Platz 2, 10178 Berlin

Konzept und Text

DGB-Bundesvorstand Abteilung Jugend und Jugendpolitik in Zusammenarbeit mit goldenbogen. politische kommunikation

Gestaltung

4S Design

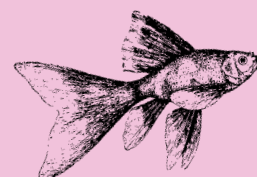
Fotos

Titel: DusanManic/istockphoto.com, S. 2: Thomas Range, S. 4: complize/photocase.de, S. 6-7: Rony-Graphics/istockphoto.com, S. 7: b-fruchten/photocase.de, S. 8-9: kickz/photocase.de, S. 9: .marqs/photocase.de, S. 10: Addictive Stock/photocase.de, S. 12: T.Dallas/shutterstock.com, S. 20: Fisher Photo-studio/shutterstock.com, S. 22: zettberlin/photocase.de, S. 23: FemmeCurieuse/photocase.de, S. 23: channarongsds/istockphoto.com, S. 24: Tilman Roos: Ganser Fotografie, S. 26: Jonathan Schöps/photocase.de, S. 27: Nastasic/istockphoto.com, S. 32: REHvolution.de/photocase.de, S. 35: cydonna/photocase.de, S. 39: Thomas Range

Druck

Hassenbach Werbemittel Mainz GmbH & Co. KG

1. Auflage September 2019, Gefördert vom BMFSFJ.



[instagram.com/dgbjugend](https://www.instagram.com/dgbjugend)
[facebook.com/jugend.im.dgb](https://www.facebook.com/jugend.im.dgb)